



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Einstellungen und Lebensbedingungen von Familien 2009



**Monitor
Familienforschung**

**Beiträge aus Forschung,
Statistik und
Familienpolitik**



Familie

Vorwort

In schwierigen konjunkturellen Zeiten wie diesen ist Zusammenhalt in der Familie eine wichtige Voraussetzung, damit unsere Gesellschaft die Krise meistern kann. Die hier präsentierten Daten des Instituts für Demoskopie Allensbach belegen ganz deutlich: Auf Solidarität und Zusammenhalt in den Familien ist Verlass! Das freut mich als Familienministerin sehr, denn gerade jetzt ist Familie ein soziales Netz besonderer Art, das den allermeisten Menschen Unterstützung und Rückhalt garantiert.



Viele Menschen spüren die Krise bereits hautnah. Knapp 40 Prozent der Erwerbstätigen berichten von Auswirkungen in ihrem Betrieb. Besonders stark betroffen sind Väter mit kleineren Kindern. Gerade dort, wo Arbeitsplätze unsicher werden, gewinnt ein zweites Einkommen in der Familie immer mehr an Bedeutung. Dafür brauchen Familien und Unternehmen kluge Instrumente – wie eine gute Kinderbetreuung und flexible Arbeitszeiten. Beides nimmt Müttern und Vätern die Angst, dass sie in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ihren Job verlieren könnten, wenn sie sich Zeit für ihre Kinder oder ihre zu pflegenden Angehörigen nehmen.

Mit unserer aktiven Familienpolitik haben wir seit 2005 die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bereits deutlich verbessert. Das zahlt sich jetzt in der Krise zusätzlich aus. Die in diesem Monitor vorgestellten Daten geben weitere wichtige Hinweise, welche nächsten Schritte wir nun gehen müssen. Zwei sinnvolle Projekte liegen mir dabei besonders am Herzen: Ich möchte eine Ausweitung des Elterngeldanspruchs bei Teilzeittätigkeit erreichen – das Teilelterngeld – und ich setze mich ein für ein Förderpaket, das speziell Alleinerziehenden hilft.

Eine wirksame Familienpolitik darf sich jedoch nicht reduzieren auf staatliche Leistungen. Hier ist auch die Wirtschaft gefragt. Eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung wünscht sich beim Thema „Vereinbarkeit“ ein noch stärkeres Engagement der Unternehmen. Das erfolgreiche Unternehmensprogramm „Erfolgsfaktor Familie“ und die Lokalen Bündnisse zeigen wie gute Zeit für die Familie gelingen kann. Wenn alle an einem Strang ziehen.

A handwritten signature in black ink, which reads "Ursula v. der Leyen". The signature is written in a cursive, flowing style.

URSULA VON DER LEYEN
BUNDESMINISTERIN FÜR FAMILIE, SENIOREN,
FRAUEN UND JUGEND

Inhalt

I. Familienleben 2009	5
II. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf	11
III. Familienfreundlichkeit in Betrieben.....	18
IV. Handlungsfelder in der Familienpolitik.....	26
V. Datenquellen und Literatur.....	31

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Ist der Betrieb, in dem Sie arbeiten, bereits von der Krise betroffen?	5
Abb. 2:	Wie ist der Zusammenhalt in der eigenen Familie?	6
Abb. 3:	Kann man auf Hilfe der Familie bauen, wenn man einmal Schwierigkeiten hat?	7
Abb. 4:	Unterstützung durch Familie bei eigener starker Betroffenheit von der Krise ...	7
Abb. 5:	Was ist nötig, damit Kinder in Familien gut aufwachsen können?	8
Abb. 6:	Eigene Erinnerungen an Kindheit und Erziehung	9
Abb. 7:	„Wenn ich als Kind etwas angestellt hatte, war die Reaktion der Eltern meist ...“	10
Abb. 8:	Wurden Sie durch die Großeltern geprägt oder haben Sie von ihnen etwas gelernt?	10
Abb. 9:	Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Vergleich zu vor 10 bis 15 Jahren.....	11
Abb. 10:	Haben Sie genug Zeit für die Familie?.....	12
Abb. 11:	Gründe für Zeitmangel in der Familie	12
Abb. 12:	Empfinden von Zeitstress durch erwerbstätige Eltern mit minderjährigen Kindern.....	13
Abb. 13:	Wichtigste Maßnahmen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf.....	14
Abb. 14:	Wichtigste Maßnahmen für berufstätige Eltern mit schulpflichtigen Kindern....	15
Abb. 15:	Was ist wichtiger für erwerbstätige Eltern mit Schulkindern: Geld oder Betreuung?	15
Abb. 16:	Einstellung zur Beteiligung von Vätern an Familienaufgaben	16
Abb. 17:	Kennzeichen eines familienfreundlichen Betriebes nach Meinung der Bevölkerung.....	18
Abb. 18:	Familienfreundlichkeit des eigenen Arbeitgebers.....	19
Abb. 19:	Hat die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für den eigenen Arbeitgeber einen höheren Stellenwert als vor fünf bis zehn Jahren?.....	20
Abb. 20:	Unternehmensbarometer zum Stellenwert der Vereinbarkeit von Familie und Beruf	21
Abb. 21:	Tatsächliche und gewünschte wöchentliche Arbeitszeiten von erwerbstätigen Eltern mit minderjährigen Kindern (2009)	22
Abb. 22:	Veränderung der Arbeitszeitwünsche von Eltern im Vergleich zum Vorjahr	23
Abb. 23:	Betriebliche Angebote für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Elternzeit (EZ); Befragung von Führungskräften und Personalverantwortlichen.....	24
Abb. 24:	Erfahrungen mit dem beruflichen Wiedereinstieg nach Elternzeit	25
Abb. 25:	Wichtige Aufgaben für eine gute Zukunft in Deutschland – Familie hoch im Kurs.....	26
Abb. 26:	Welche Gruppen sollte der Staat vor allem unterstützen?.....	27
Abb. 27:	Welchen Beitrag soll der Staat zur Kindererziehung leisten?	28
Abb. 28:	Bewertung des Elterngeldes.....	29
Abb. 29:	Eltern mit Kindern bis 18 Jahre zum Betreuungsausbau in der eigenen Kommune	30

I.

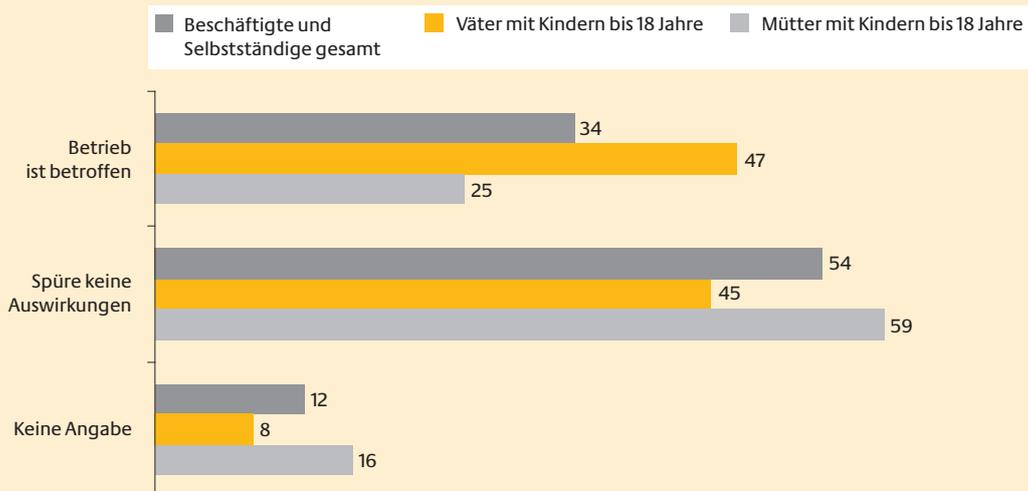
Familienleben 2009

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat 2009 im zweiten Jahr in Folge das Institut für Demoskopie Allensbach mit einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zum Thema „Einstellungen und Lebensbedingungen der Familien“ beauftragt. Mit dieser jährlichen Umfrage wird die Entwicklung des Familienlebens in Deutschland über die Jahre vergleichbar. Bei der diesjährigen Befragung im April 2009 lagen die Schwerpunkte auf den Fragen, wie stark Familien von der aktuellen Wirtschaftskrise betroffen sind, wie sie damit zurechtkommen und wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eingeschätzt wird.

Insgesamt berichten in Deutschland 36 Prozent der Erwerbstätigen (ohne Beamte), dass ihr Betrieb von der Krise bereits betroffen sei (vgl. Abb. 1). Vor allem Väter mit minderjährigen Kindern arbeiten in Unternehmen, die besonders stark gefährdet sind: Fast die Hälfte berichtet, dass ihr Betrieb bereits von der Krise betroffen sei. Von den Müttern arbeitet nur ein Viertel bei krisenbetroffenen Arbeitgebern; 60 Prozent spüren hingegen noch keine Auswirkungen.

Abb. 1: Ist der Betrieb, in dem Sie arbeiten, bereits von der Krise betroffen?

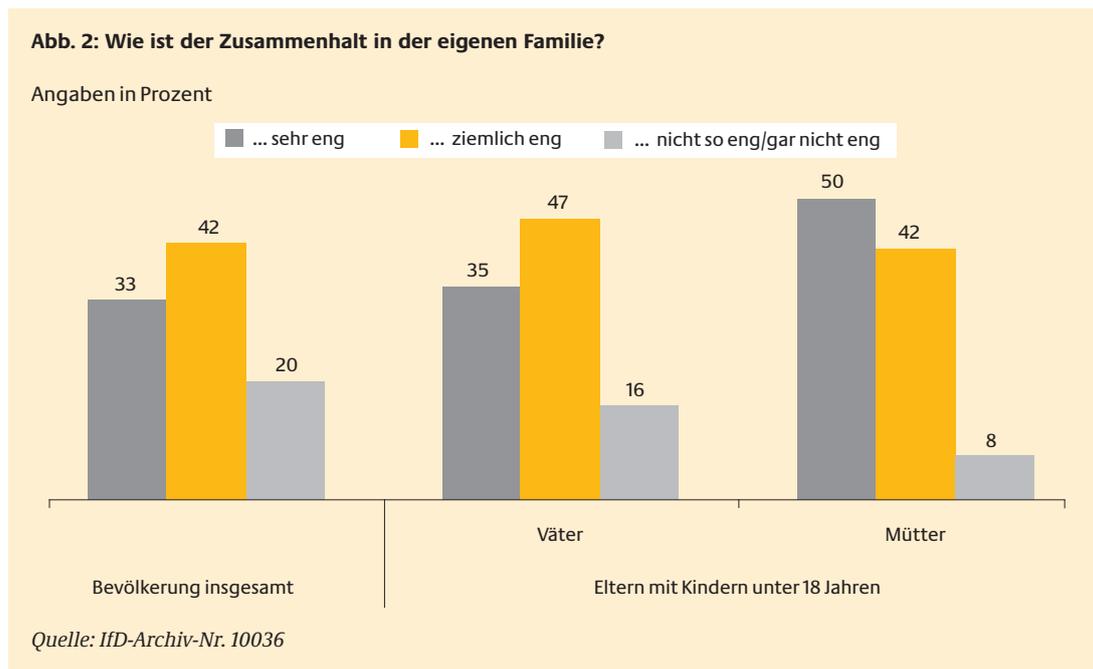
Angaben in Prozent



Quelle: IfD-Archiv-Nr. 5259

Die Erwerbstätigkeit von Müttern leistet somit einen wichtigen Beitrag zur Sicherung des Familieneinkommens. Dies gilt umso mehr, wenn im Rahmen der Wirtschaftskrise Arbeitsplätze in Branchen, in denen überwiegend Männer arbeiten, stärker gefährdet sind.

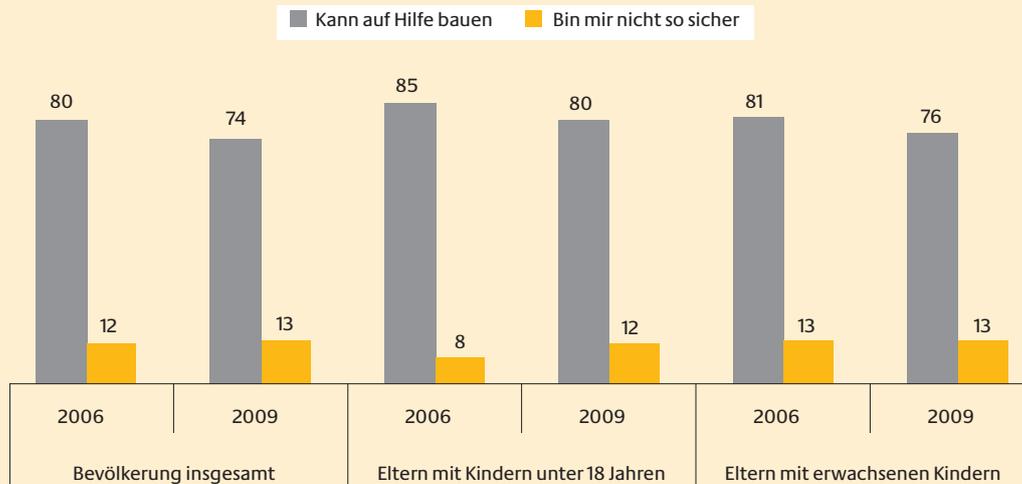
Solidarität und Zusammenhalt in Familien sind in Zeiten der Krise besonders bedeutsam. Nach Einschätzung der Bevölkerung bietet die eigene Familie weiterhin einen stabilen Rückhalt in schwierigen Lebenslagen (vgl. Abb. 2). Drei Viertel der Bevölkerung empfinden den Zusammenhalt in der eigenen Familie als „ziemlich eng“ oder „sehr eng“. Eltern mit minderjährigen Kindern berichten über ein noch stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl: Die Hälfte der Mütter sagt sogar, der Zusammenhalt sei „sehr eng“.



Wie stark die Familie als soziales Netz verlässlich ist, bemisst sich letztlich daran, ob sie im Krisenfall Unterstützung leistet. Auch hier setzt die Bevölkerung hohes Vertrauen in die Hilfe durch die eigene Familie (vgl. Abb. 3). Die aktuellen Werte liegen im Vergleich zu 2006 etwas niedriger, verbleiben aber insgesamt auf hohem Niveau. Etwa drei Viertel der Bevölkerung vertrauen auf die Hilfe der Familie in schwierigen Lebenslagen, bei den Eltern mit minderjährigen Kindern sind es sogar 80 Prozent. Das Zutrauen in die Familie ist wesentlich größer als das in den Staat oder andere Institutionen.

Abb. 3: Kann man auf Hilfe der Familie bauen, wenn man einmal Schwierigkeiten hat?

Angaben in Prozent

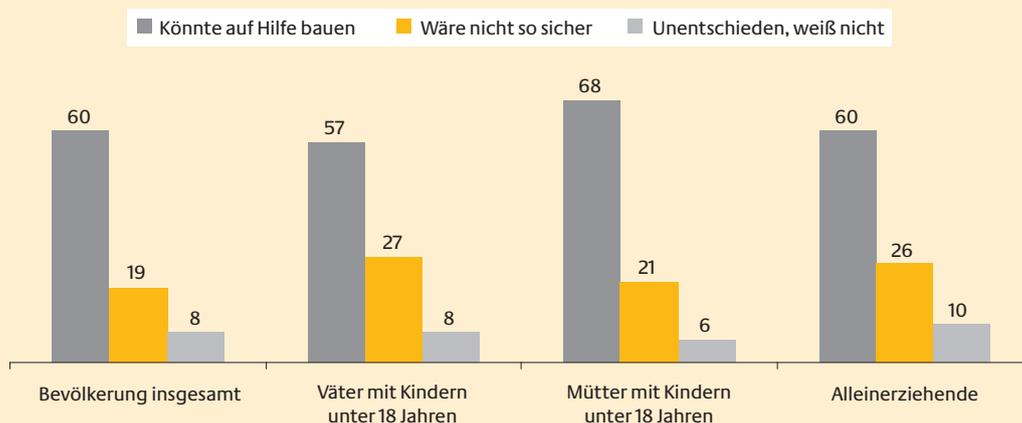


Quellen: IfD-Archiv-Nr. 4297 & 10036

Selbst bei finanziellen Problemen und bei eigener starker Betroffenheit durch die Wirtschaftskrise rechnen noch etwa 60 Prozent der Bevölkerung – quer durch alle gesellschaftlichen Schichten – fest mit einer Unterstützung durch die eigene Familie (vgl. Abb. 4). Auch hier haben die Mütter mit minderjährigen Kindern das meiste Vertrauen in das familiäre Netz.

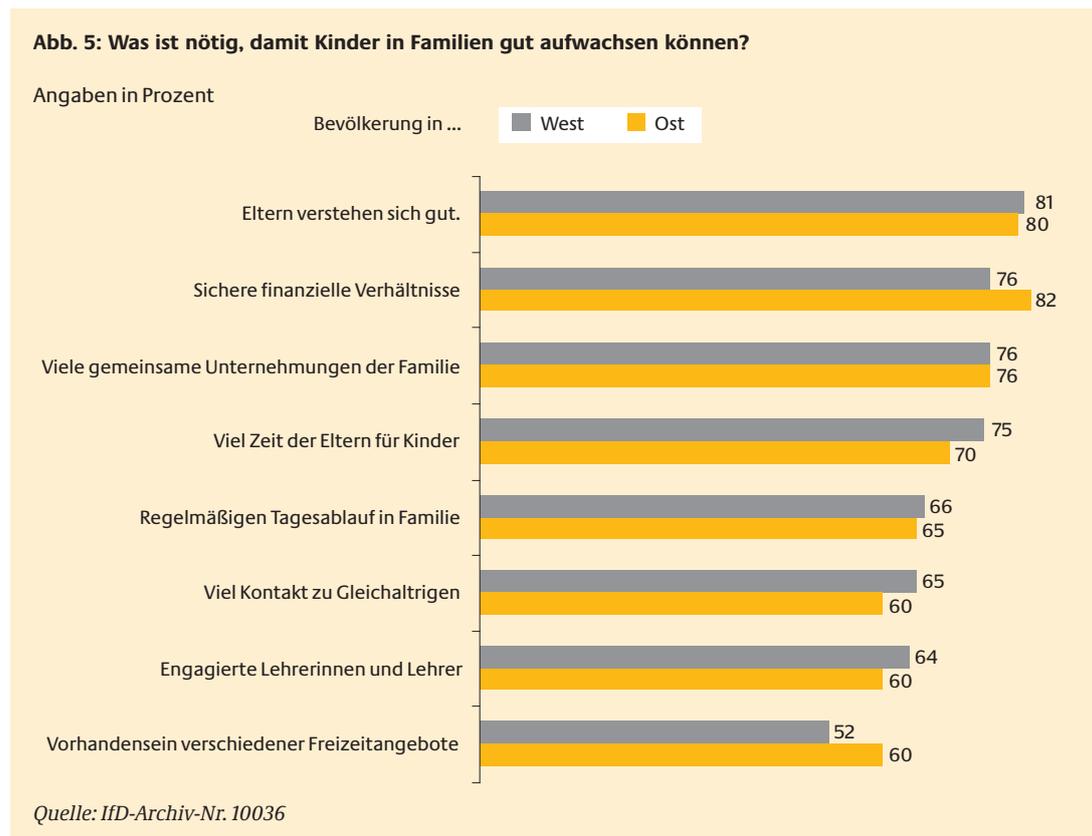
Abb. 4: Unterstützung durch Familie bei eigener starker Betroffenheit von der Krise

Angaben in Prozent



Quelle: IfD-Archiv-Nr. 10036

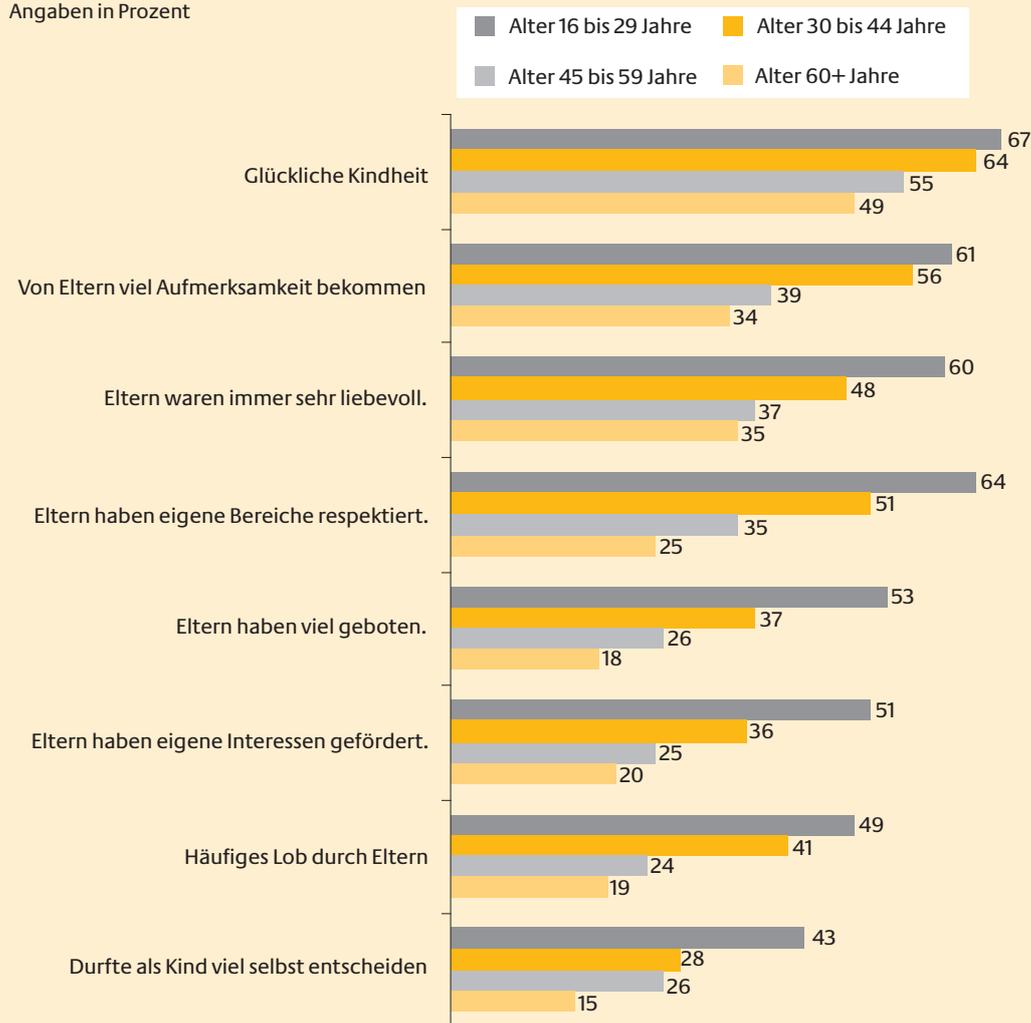
Ein weiteres wichtiges Thema hinsichtlich eines gelungenen Familienlebens ist die Frage, was Kinder für ein gutes Aufwachsen benötigen. Die Antwort: Ein stabiles Elternhaus, genügend Zeit und ausreichend Geld – da ist sich die Bevölkerung in West und Ost weitgehend einig (vgl. Abb. 5). Am wichtigsten finden 80 Prozent, dass sich die Eltern gut verstehen; ähnlich hoch wird die finanzielle Sicherheit bewertet, deren Bedeutung im Vergleich zum Vorjahr etwas angestiegen ist. Drei Viertel der Bevölkerung finden es wünschenswert, dass die Familie viel gemeinsame Zeit verbringt und etwas gemeinsam unternimmt. Aber auch Kontakte zu Gleichaltrigen und engagierte Lehrerinnen und Lehrer halten knapp zwei Drittel der Bevölkerung für wichtig.



Je jünger die Generationen, desto positiver sind deren Erinnerungen an die eigene Kindheit. Zwei Drittel der unter 30-Jährigen bestätigen, dass ihre Kindheit glücklich war (vgl. Abb. 6). Auch erlebt die jüngere Generation ihre Eltern überwiegend als liebevoll, respektvoll und unterstützend für die Entwicklung eigener Interessen.

Abb. 6: Eigene Erinnerungen an Kindheit und Erziehung

Angaben in Prozent



Quelle: IfD-Archiv-Nr. 5256

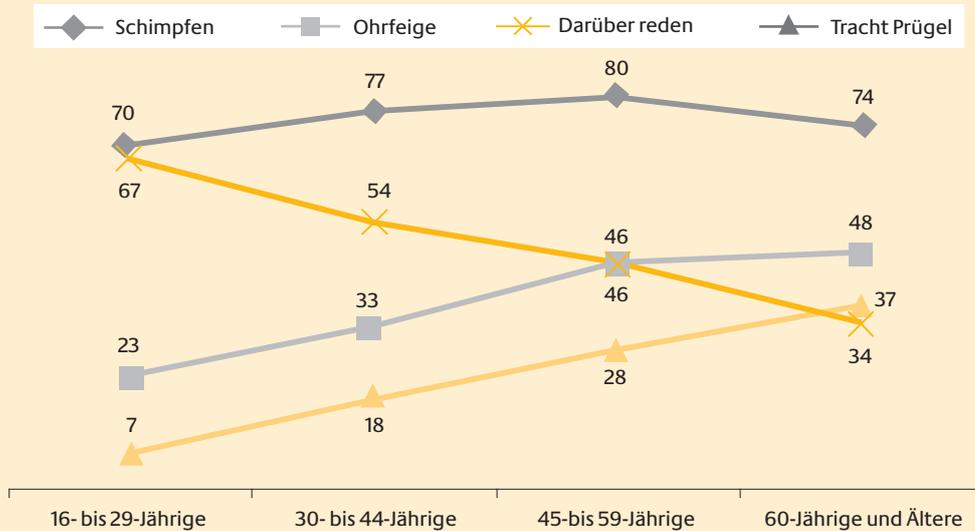
Die Werte in der Erziehung haben sich gewandelt. Erziehungsziele, wie die Entwicklung von Selbstvertrauen und die Entfaltung einer eigenen Persönlichkeit, stehen heute für mehr als drei Viertel der Eltern mit minderjährigen Kindern hoch im Kurs, während die sogenannten „Sekundärtugenden“ wie Pünktlichkeit, Fleiß oder Bescheidenheit an Bedeutung verloren haben (ohne Abb., Generationen-Barometer 2009; IfD-Archiv-Nr. 5256).

Verschiedene Untersuchungen haben zudem gezeigt, dass auch Gewalt als Erziehungsmethode insgesamt abgenommen hat (vgl. Abb. 7).¹ Nur noch weniger als ein Viertel der heute unter 30-Jährigen erinnert sich an Ohrfeigen als eine übliche Sanktion der Eltern – im Gegensatz zu knapp der Hälfte der über 60-Jährigen. Stattdessen legen Eltern im Umgang mit Kindern heute überwiegend mehr Wert auf Kommunikation und Verhandlung.

¹ Vgl. auch Baier, Dirk/Pfeiffer, Christian et al. (2009): Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt. Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen e. V., Forschungsbericht Nr. 107, Hannover.

Abb. 7: „Wenn ich als Kind etwas angestellt hatte, war die Reaktion der Eltern meist ...“

Angaben in Prozent

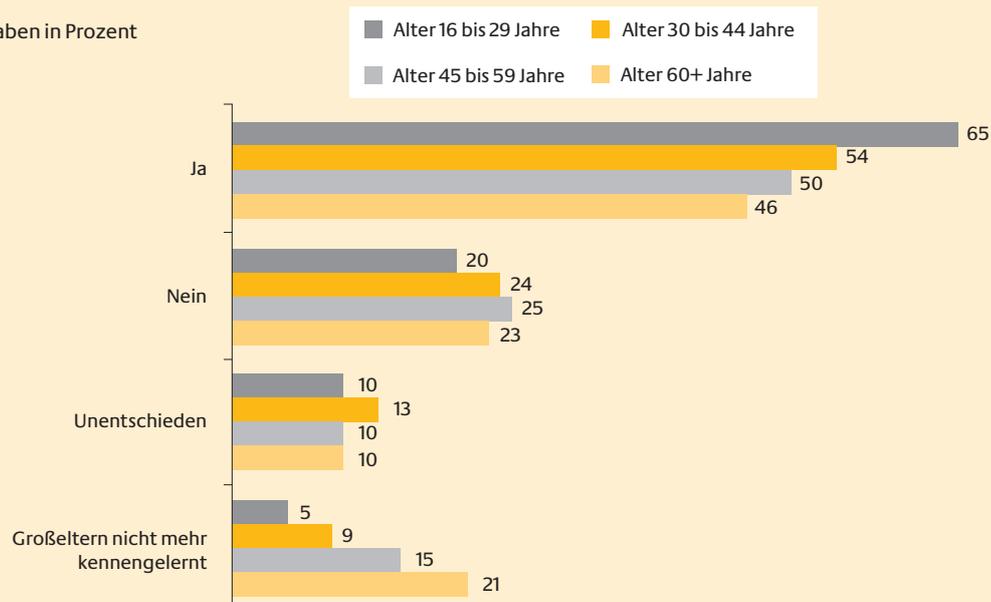


Quelle: IfD-Archiv-Nr. 5256

Neben den guten Erfahrungen im Elternhaus hat ein größerer Teil der jüngeren Generation auch die Möglichkeit gehabt, die eigenen Großeltern kennen zu lernen (Abb. 8). Dies ist eine positive Seite des demographischen Wandels. Nur fünf Prozent der heute unter 30-Jährigen haben ihre Großeltern nicht mehr kennen gelernt. Zwei Drittel dieser Altersgruppe sagen, dass ihre Großeltern sie geprägt haben. Bei der Generation der heute über 60-Jährigen hat immerhin ein Fünftel die Großeltern nicht mehr erlebt. Entsprechend ist auch weniger als die Hälfte dieser Gruppe durch die Großeltern geprägt worden.

Abb. 8: Wurden Sie durch die Großeltern geprägt oder haben Sie von ihnen etwas gelernt?

Angaben in Prozent



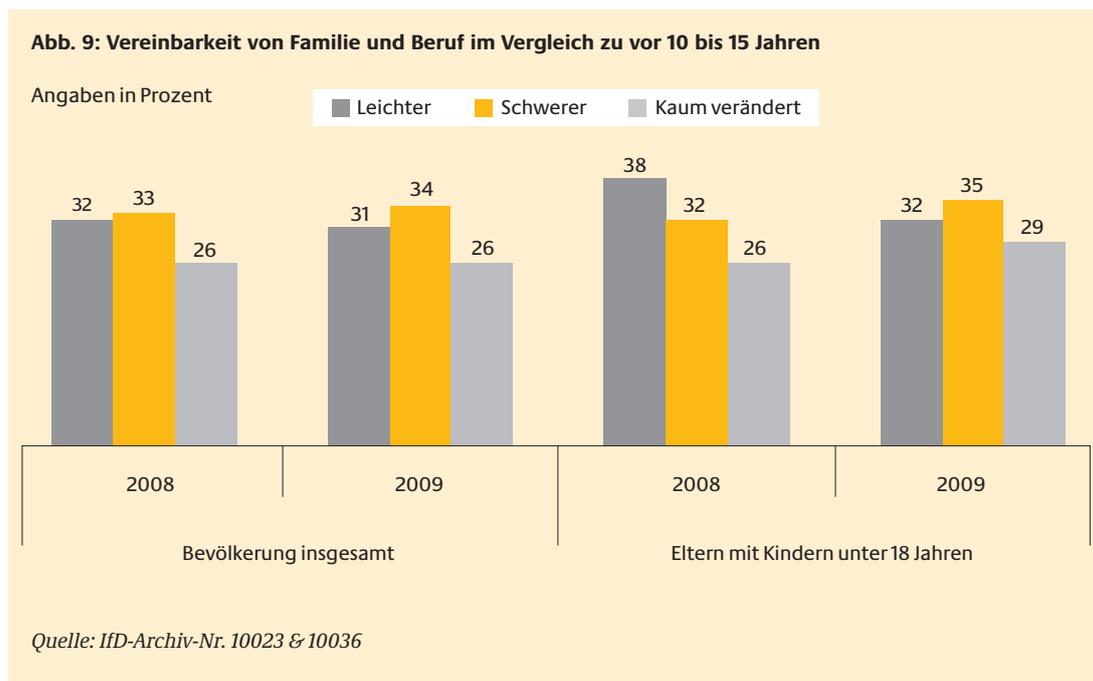
Quelle: IfD-Archiv-Nr. 5256

Es zeigt sich, dass mit dem demographischen Wandel auch die Drei-Generationen-Familie stärkere Verbreitung findet und die Enkelkinder den Kontakt zu ihren Großeltern überwiegend positiv erleben.

II.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Auch wenn Familie stabil und lebendig ist, so zeigt sich beim Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiterhin ein Nachholbedarf. Bei der Frage, ob sich die Vereinbarkeit in Deutschland im Vergleich zu vor 10 bis 15 Jahren verändert hat, lässt sich eine Dreiteilung ausmachen: Ein knappes Drittel der Bevölkerung findet, dass sich die Vereinbarkeitssituation verbessert hat; ebenfalls ein Drittel sieht eher Verschlechterungen (vgl. Abb. 9). Etwas mehr als ein Viertel meint schließlich, dass es im Vergleich zu früher kaum Veränderungen gegeben hat. Die Einstellungen in der Gesamtbevölkerung sind im Jahresvergleich 2008 zu 2009 weitgehend stabil geblieben.



Dagegen waren Eltern mit minderjährigen Kindern mit ihren Einschätzungen 2008 noch optimistischer als die Gesamtbevölkerung, 2009 haben sich die Werte angeglichen. Hervorzuheben sind auch die Ost-West-Unterschiede zu dieser Frage (ohne Abb.): Während die Westdeutschen mit mehr als einem Drittel mehrheitlich der Ansicht sind, dass sich die Vereinbarkeit in Deutschland in den letzten Jahren verbessert habe, sehen mehr als die Hälfte der Ostdeutschen eine Verschlechterung. Auch 20 Jahre nach der Vereinigung spiegelt sich darin eine unterschiedliche Ausgangslage in beiden Teilen Deutschlands wider, z. B. bei der Kinderbetreuung.

Abb. 10: Haben Sie genug Zeit für die Familie?

Angaben in Prozent



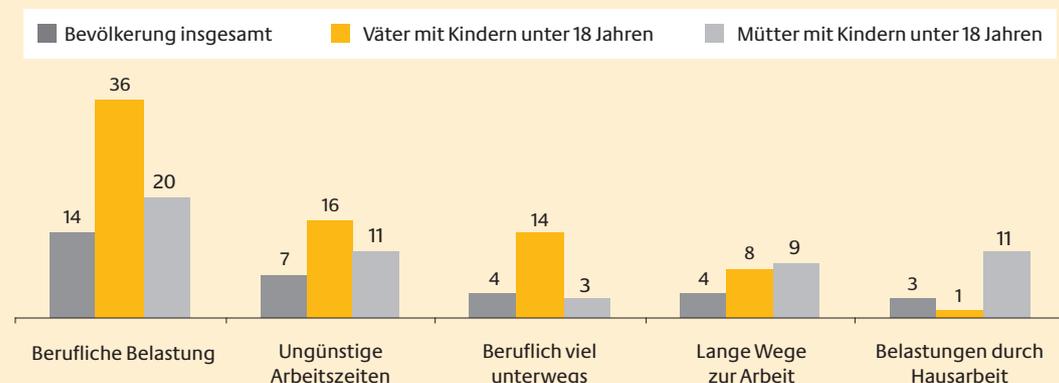
Quelle: IfD-Archiv-Nr. 10023 & 10036

Eine Ursache für eine teilweise negative Einschätzung der Vereinbarkeitssituation könnte der erlebte Zeitdruck in den Familien sein (vgl. Abb. 10). Heute klagen viele Eltern mit minderjährigen Kindern darüber, dass sie nicht genug Zeit für die Familie hätten. Im Vergleich zum Vorjahr empfinden Väter eine höhere Belastung: 2008 sagte ein Drittel der Väter, sie hätten nicht genug Zeit für die Familie – 2009 waren es bereits 40 Prozent. Allerdings findet der überwiegende Teil der Eltern (55 Prozent der Väter und 67 Prozent der Mütter) weiterhin, dass sie genug Zeit für Familie haben.

Als Gründe für Zeitmangel in der Familie nennen 36 Prozent der Väter und ein Fünftel der Mütter vor allem eine starke berufliche Belastung (vgl. Abb. 11). Auch berichten 16 Prozent der Väter und 11 Prozent der Mütter über ungünstige Arbeitszeiten. Darüber hinaus haben 14 Prozent der Väter hohe Mobilitätsanforderungen im Beruf. Hingegen sagen elf Prozent der Mütter, sie seien durch Hausarbeit stark belastet.

Abb. 11: Gründe für Zeitmangel in der Familie

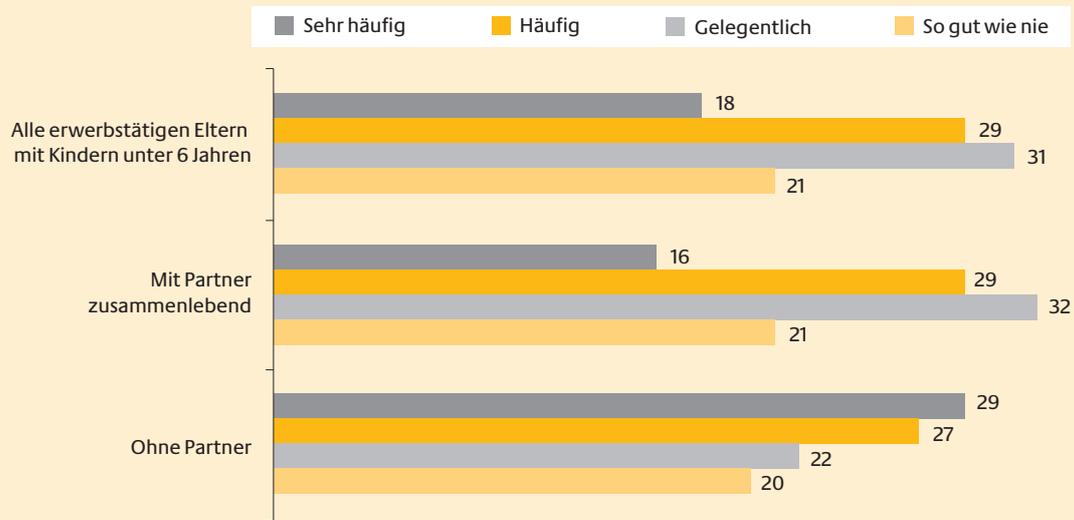
Angaben in Prozent



Quelle: IfD-Archiv-Nr. 10036

Abb. 12: Empfinden von Zeitstress durch erwerbstätige Eltern mit minderjährigen Kindern

Angaben in Prozent



Quelle: forsa-Institut, Mai 2009

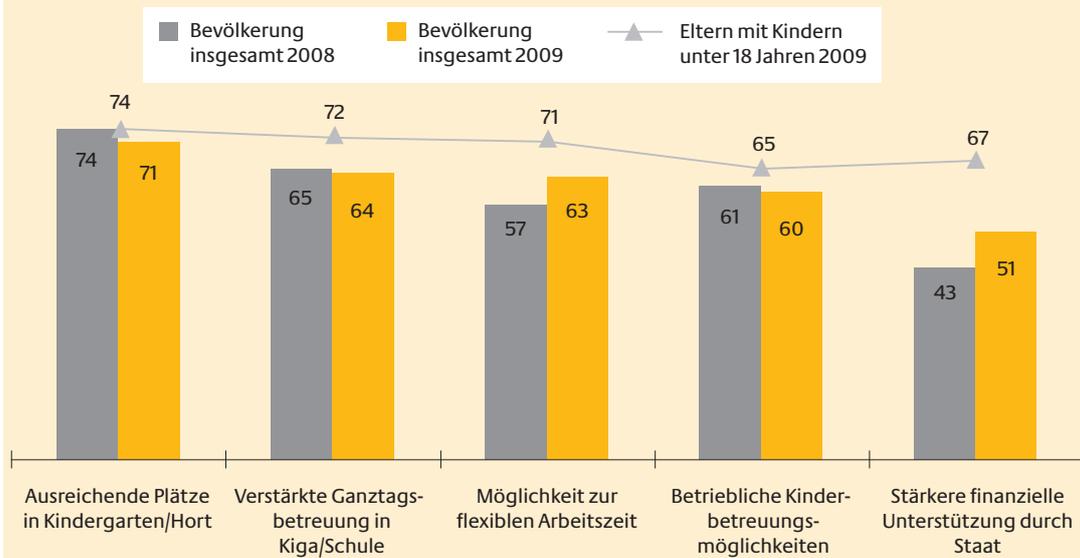
Gerade Familien mit kleinen Kindern leiden besonders häufig unter Zeitnot (vgl. Abb. 12). Von den erwerbstätigen Eltern mit Kindern im Vorschulalter sagen fast die Hälfte, dass sie häufig oder sehr häufig Zeitstress empfinden. Besonders zugespitzt ist die Situation für Alleinerziehende: Hier klagen insgesamt 56 Prozent über sehr häufigen oder häufigen Zeitstress.

Für mehr Zeit in Familien ist vor allem eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf erforderlich – hierfür sind unterschiedliche Maßnahmen denkbar. Die Bevölkerung wurde 2008 und 2009 gefragt, welche davon sie am wichtigsten fände.

Eine klassische Arbeitsteilung, bei der ein Elternteil in der Kleinkindphase berufliche Ansprüche reduziert, ist im Westen für jeden Zweiten eine gelungene Form der Vereinbarkeit von Familie und Beruf; im Osten sagt dies lediglich jeder Dritte. In dieser Frage differieren auch die Einschätzungen zwischen Vätern und Müttern am stärksten. 62 Prozent der Väter, aber lediglich 37 Prozent der Mütter sehen im beruflichen Zurückstecken eines Elternteils eine geeignete Maßnahme zur Vereinbarkeit. Im Umkehrschluss bedeutet das: Zwei Drittel der Mütter wollen heute beruflich nicht mehr zurückstecken, sondern präferieren andere Lösungen des Vereinbarkeitsproblems, wie z. B. Kinderbetreuung.

Abb. 13: Wichtigste Maßnahmen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Angaben in Prozent



Quelle: IfD-Archiv-Nr. 10023 & 10036

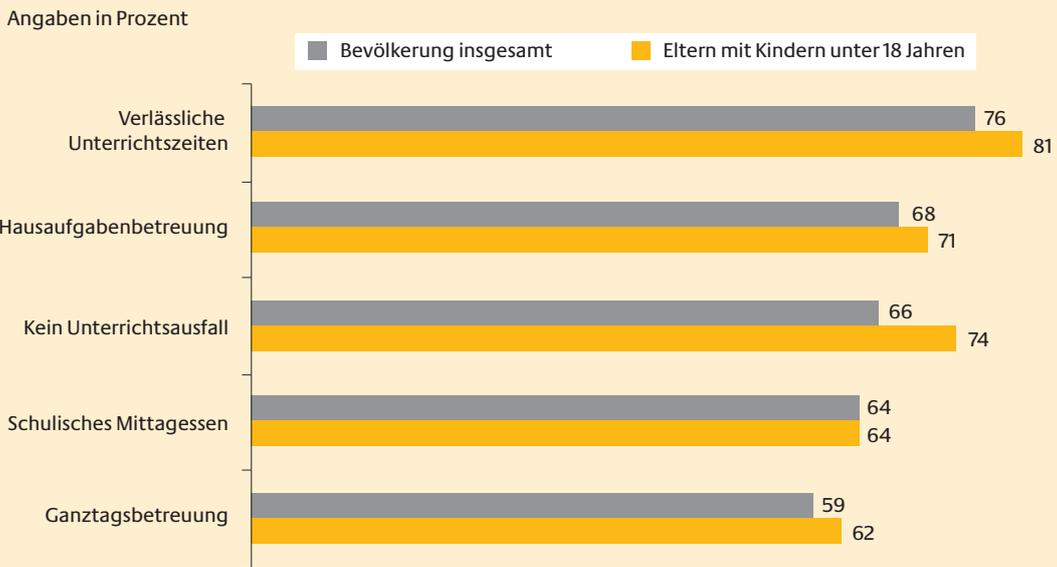
Die wichtigsten Maßnahmen zur Verbesserung der Vereinbarkeit sind in den Augen von knapp drei Vierteln der Bevölkerung bedarfsgerechte Kinderbetreuung für Klein- sowie für Schulkinder (vgl. Abb. 13). Neben der öffentlichen Betreuung halten 60 Prozent auch betriebliche Kinderbetreuung für hilfreich sowie flexible Möglichkeiten der Arbeitszeitgestaltung. Aber auch materielle Transferleistungen finden 2009 über die Hälfte der Befragten wichtig – die Bedeutung ist im Vergleich zum Vorjahr gestiegen.

Weitere Maßnahmen mit geringerer Zustimmung (in Abb. 13 nicht aufgeführt) sind u. a. auf die Bedarfe der Eltern abgestimmte Öffnungszeiten von Kindergärten und Schulen (2009: 49 Prozent Zustimmung), verbesserte berufliche Wiedereinstiegsmöglichkeiten (47 Prozent) oder mehr Teilzeitarbeitsplätze (46 Prozent). Vor allem für Eltern mit minderjährigen Kindern sind all die genannten Maßnahmen in einem noch höheren Ausmaß wichtig.

In den neuen Bundesländern wird der öffentliche Betreuungsausbau nach wie vor befürwortet. 2009 finden 78 Prozent der Ostdeutschen die Bereitstellung ausreichender Plätze in Kindergarten und Hort eine wichtige Maßnahme. Doch auch 70 Prozent der Westdeutschen stimmen dem zu. Den weiteren Ausbau von Betreuungseinrichtungen für unter Dreijährige halten in den neuen Bundesländern 49 Prozent für wichtig, gegenüber 39 Prozent in den alten Bundesländern. Demgegenüber sind hier Arbeitszeitflexibilität (West: 65 Prozent; Ost: 55 Prozent) und Teilzeit (West: 50 Prozent; Ost: 30 Prozent) in stärkerem Umfang von Interesse.

Nicht nur in der Kleinkindphase ist eine verlässliche Betreuung der Schlüssel zu einer guten Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Überdeutlich zeigt dies der Blick auf Eltern mit schulpflichtigen Kindern (vgl. Abb. 14). Gerade hier sind zukünftig weitere Anstrengungen nötig.

Abb. 14: Wichtigste Maßnahmen für berufstätige Eltern mit schulpflichtigen Kindern

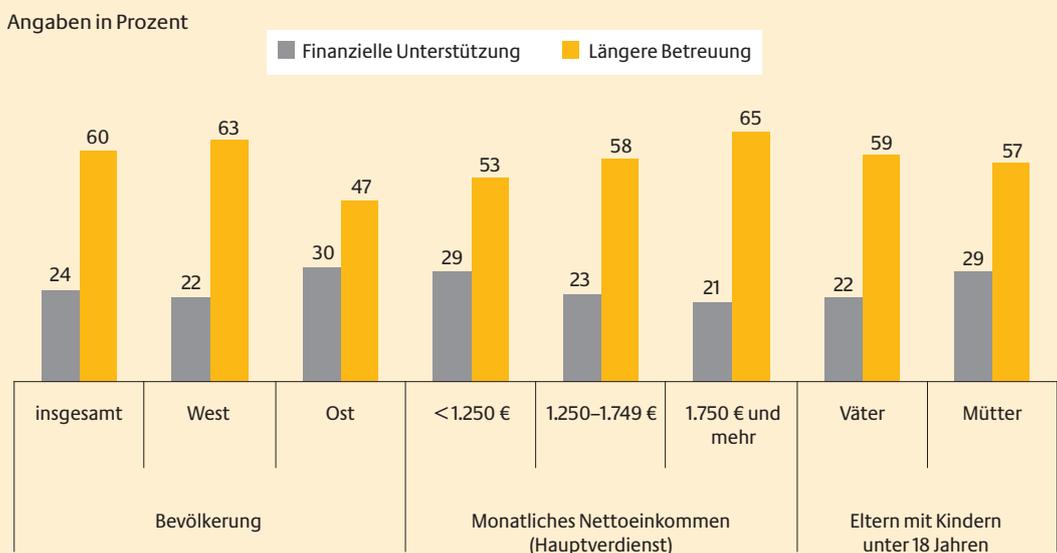


Quelle: IfD-Archiv-Nr. 10036

Die höchste Priorität liegt dabei auf der Verlässlichkeit von Schulzeiten: Drei Viertel aller Befragten und vier Fünftel der berufstätigen Eltern mit schulpflichtigen Kindern halten verlässliche Unterrichtszeiten für die wichtigste vereinbarkeitspolitische Maßnahme, zwei Drittel wollen Unterrichtsausfall vermeiden. Darüber hinaus befürworteten etwa zwei Drittel der Bevölkerung ein Mittagessen in der Schule sowie Hausaufgabenbetreuung – und von knapp 60 Prozent wird eine Ganztagsbetreuung in der Schule gefordert.

Diese Zahlen spiegeln einen negativen Eindruck der Bevölkerung von derzeit wenig zuverlässigen Schulzeiten der Kinder wider und einen dringenden Bedarf der Eltern an mehr und zuverlässigerer Betreuung. Dies ist ein deutliches Signal für den Ausbau von Ganztagschulen.

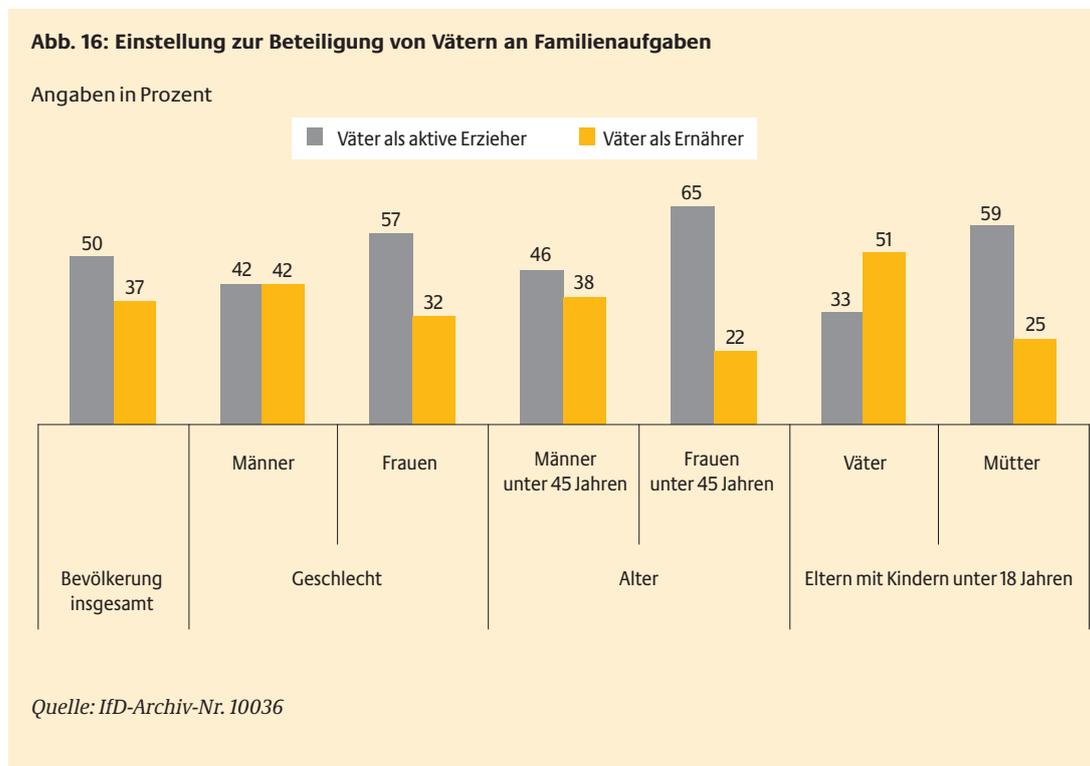
Abb. 15: Was ist wichtiger für erwerbstätige Eltern mit Schulkindern: Geld oder Betreuung?



Quelle: IfD-Archiv-Nr. 10036

Bei der Wahl zwischen mehr finanzieller Unterstützung oder längeren Betreuungszeiten in den Schulen liegen die Prioritäten der Bevölkerung eindeutig auf längerer Betreuung (vgl. Abb. 15): 60 Prozent aller Befragten sprechen sich für Betreuung und lediglich 24 Prozent für materielle Transferleistungen aus. Allerdings differieren die Zustimmungswerte nach Region, Einkommen und Geschlecht. Im Osten wird mit 30 Prozent die finanzielle Unterstützung etwas stärker gewünscht als im Westen. Auch Mütter wünschen sich zu 29 Prozent mehr Transferleistungen, Väter nur zu 22 Prozent. Allerdings ist bei allen betrachteten Bevölkerungsgruppen – auch bei verschiedenen Einkommensgruppen – die Priorität für mehr Betreuung sehr eindeutig.

Die Beteiligung von Vätern bei der Betreuung und Erziehung der Kinder ist ein weiteres wichtiges Thema der Vereinbarkeit. 60 Prozent der Bevölkerung finden, dass sich Väter heute mehr beteiligen als noch vor fünf bis zehn Jahren; demgegenüber sehen 26 Prozent keine große Veränderung (ohne Abb.). Die Mehrheit der Bevölkerung begrüßt diese Veränderung oder aber findet, dass sich Väter stärker beteiligen sollten.



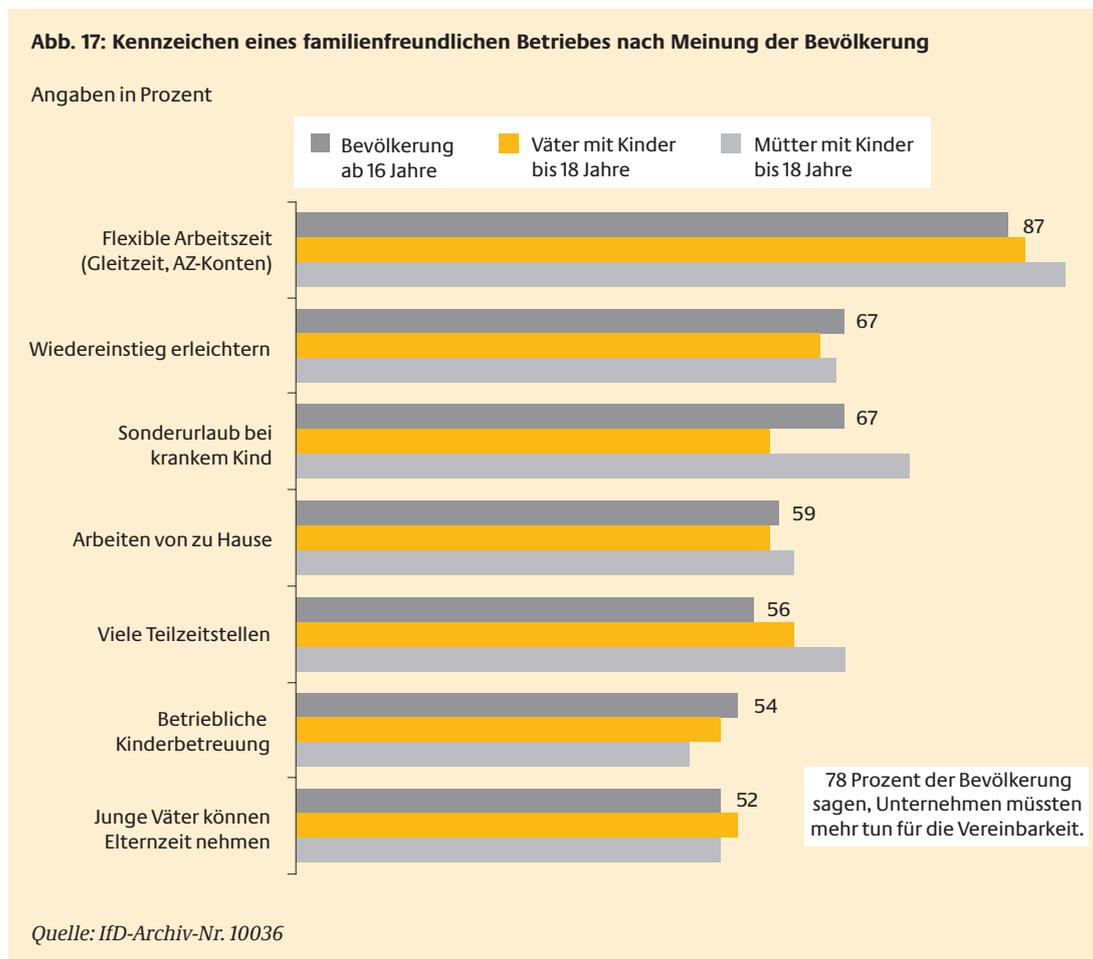
Deutlich wird dieser kulturelle Wandel auch beim Blick auf die Einstellungen zur Rolle des Vaters in der Familie (vgl. Abb. 16). Die Hälfte der Bevölkerung befürwortet die Aussage, dass Kindererziehung heute eine Aufgabe beider Elternteile sei und auch Väter dazu ihre Berufstätigkeit unterbrechen sollten. Die Meinung, dass eine Unterbrechung der Berufstätigkeit für Männer häufig schwierig sei und diese sich vornehmlich auf den Beruf konzentrieren sollten, teilen hingegen 37 Prozent. Die Rolle der Väter als aktive Erzieher kollidiert nach wie vor mit deren Ernährerrolle.

Männer vertreten in dieser Frage etwas traditionellere Ansichten als Frauen; jüngere Männer unter 45 Jahren sind aber bereits deutlich aufgeschlossener. Jüngere Frauen befürworten am stärksten ein modernes Väterbild. Ähnlich sieht es bei Müttern mit minderjährigen Kindern aus, auch wenn sie im Vergleich zur Gruppe der jüngeren Frauen etwas skeptischer sind. Lediglich die Betroffenen selbst – Väter mit minderjährigen Kindern – sehen sich mehrheitlich in der Rolle des Ernährers der Familie. Hier zeigt sich, wie tief die Vorstellung des Familienernährers kulturell noch immer verankert ist und aktiviert wird, sobald Männer tatsächlich Vater werden.



Familienfreundlichkeit in Betrieben

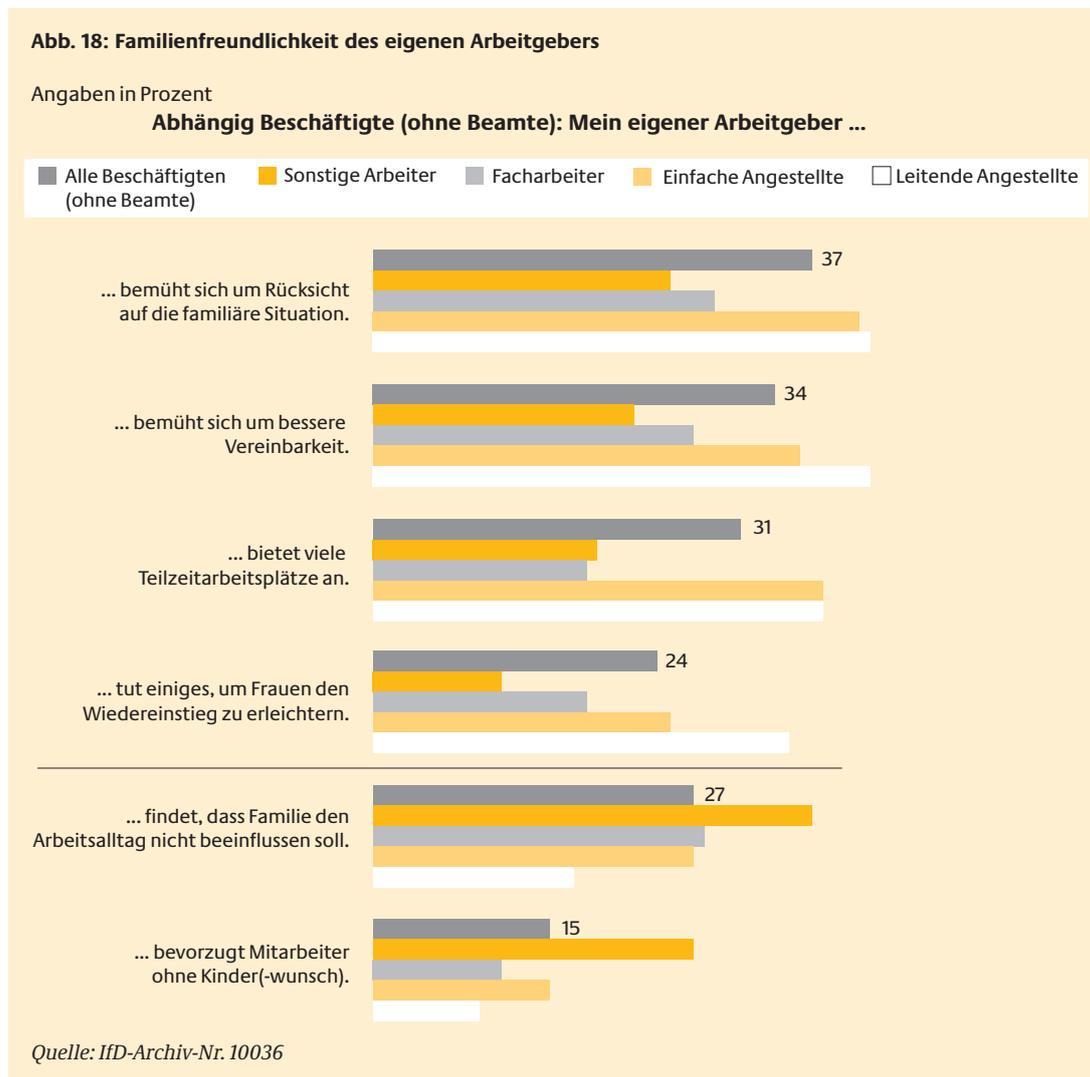
Geht es um eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, besteht seitens der Unternehmen deutlicher Handlungsbedarf. Mit 78 Prozent fordert die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ein stärkeres Engagement der Arbeitgeber. Nur sechs Prozent finden demgegenüber, dass Unternehmen hier bereits genug tun. Die Erwartungen an Familienfreundlichkeit von Unternehmen sind im Vergleich zum Vorjahr sogar leicht angestiegen.



Das bedeutendste betriebliche Handlungsfeld für mehr Familienfreundlichkeit ist aus Sicht der Bevölkerung das Thema flexible Arbeitszeitregelungen, wie Gleitzeit oder Arbeitszeitkonten. Diese halten 87 Prozent der Bevölkerung und sogar 94 Prozent der Mütter mit minderjährigen Kindern für die wichtigste betriebliche Regelung. Auch Teilzeitstellen und Sonderurlaub bei Krankheit von Kindern werden von zwei Dritteln der Mütter gewünscht.

Weiterhin findet mehr als die Hälfte der Bevölkerung, dass familienfreundliche Unternehmen selbst Betreuungseinrichtungen anbieten und auch Vätern problemlos Elternzeit gewähren sollten.

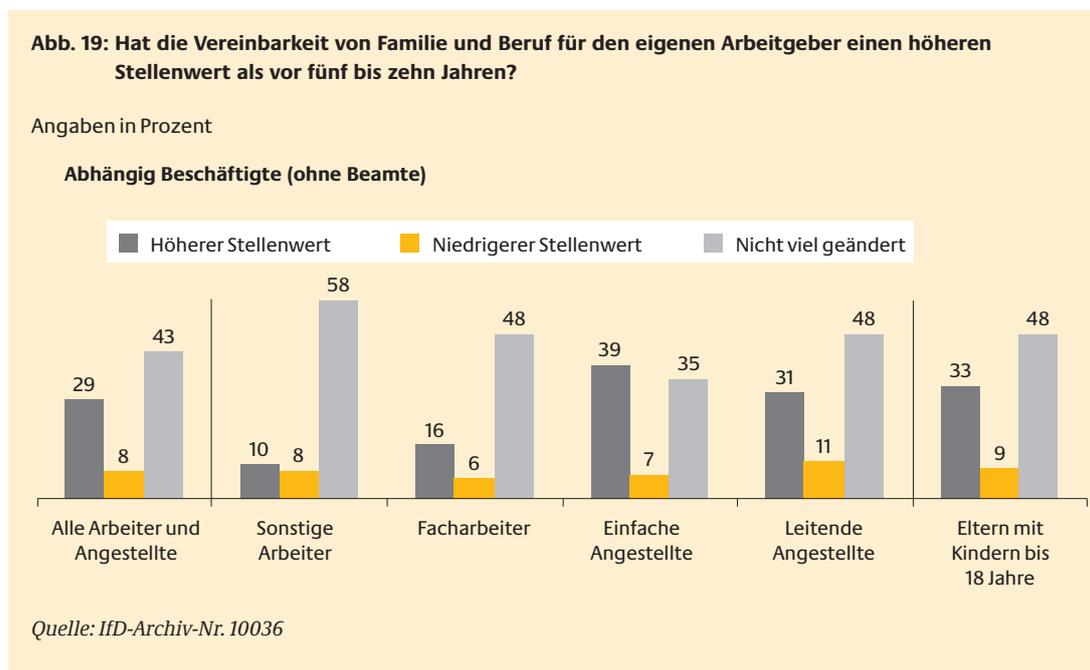
Im Gegensatz zur eher negativen Einschätzung, was die Familienfreundlichkeit von Unternehmen generell angeht, fällt die Beurteilung des Engagements des eigenen Arbeitgebers etwas positiver aus (vgl. Abb. 18). Immerhin sehen 37 Prozent der abhängig Beschäftigten (ohne Beamte) beim eigenen Arbeitgeber Bemühungen, auf die Bedürfnisse von Familien Rücksicht zu nehmen. Es zeigt sich allerdings auch ein Nachholbedarf bei einem Teil der Unternehmen: Es sagt mehr als ein Viertel der Beschäftigten, dass ihr Arbeitgeber die familiäre Situation als Privatsache sehe, welche die beruflichen Abläufe nicht stören solle.



Mit höherer beruflicher Stellung wird die Vereinbarkeitssituation positiver bewertet: 35 Prozent der leitenden Angestellten finden, ihr Arbeitgeber tue einiges, um Frauen den Wiedereinstieg zu erleichtern – von den Facharbeitern sagen dies nur 18 Prozent. Nur 9 Prozent der leitenden Angestellten meinen, dass bei ihrem Arbeitgeber Beschäftigte ohne Familie bevorzugt würden. Im Vergleich zeigt sich, dass es für Arbeiterinnen und Arbeiter besonders schwer ist, Familie und Beruf zu vereinbaren.

Insgesamt nehmen erwerbstätige Mütter eher ein stärkeres Engagement ihres Arbeitgebers wahr als erwerbstätige Väter (ohne Abb.). Knapp die Hälfte der erwerbstätigen Mütter mit minderjährigen Kindern sagt, der Arbeitgeber nehme auf ihre familiäre Situation Rücksicht. Dies könnte daran liegen, dass Unternehmen mit einem hohen Anteil weiblicher Beschäftigter das Thema Vereinbarkeit eher für bedeutsamer erachten (vgl. Abb. 20).

Insgesamt ein Drittel der berufstätigen Eltern mit minderjährigen Kindern (ohne Beamte) sieht auch Verbesserungen und findet, dass die Vereinbarkeit in ihrem Betrieb einen höheren Stellenwert hat als noch vor einigen Jahren, eine Verschlechterung sehen lediglich 9 Prozent (vgl. Abb. 19). Auch hier sehen Angestellte eine positivere Entwicklung als Arbeiterinnen und Arbeiter; die meisten Verbesserungen bemerken die einfachen Angestellten.

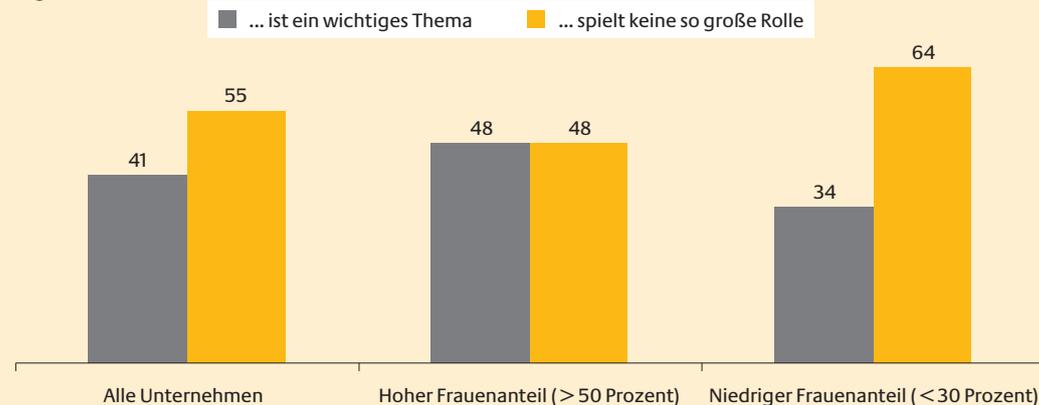


In einer aktuellen repräsentativen Studie wurden auch die Verantwortlichen in deutschen Unternehmen zum Thema Familienfreundlichkeit befragt.² Insgesamt werten 41 Prozent die Vereinbarkeit von Familie und Beruf als ein wichtiges Thema (vgl. Abb. 20) – für mehr als die Hälfte spielt dieses Thema allerdings keine besondere Rolle. Insofern besteht bei der Mehrheit der Unternehmen noch Handlungsbedarf. Die Bewertung des Themas liegt aber auch an der Beschäftigtenstruktur: Knapp die Hälfte der Unternehmen mit hohem Anteil weiblicher Beschäftigter wertet die Vereinbarkeit als wichtiges Thema. Bei Unternehmen mit einem niedrigen Frauenanteil (unter 30 Prozent) finden hingegen nur 34 Prozent die Vereinbarkeit bedeutsam.

² Die Unternehmen wurden entsprechend der Anzahl ihrer Beschäftigten gewichtet, sodass die Angaben repräsentativ sind für die abhängig Beschäftigten in Deutschland.

Abb. 20: Unternehmensbarometer zum Stellenwert der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Angaben in Prozent

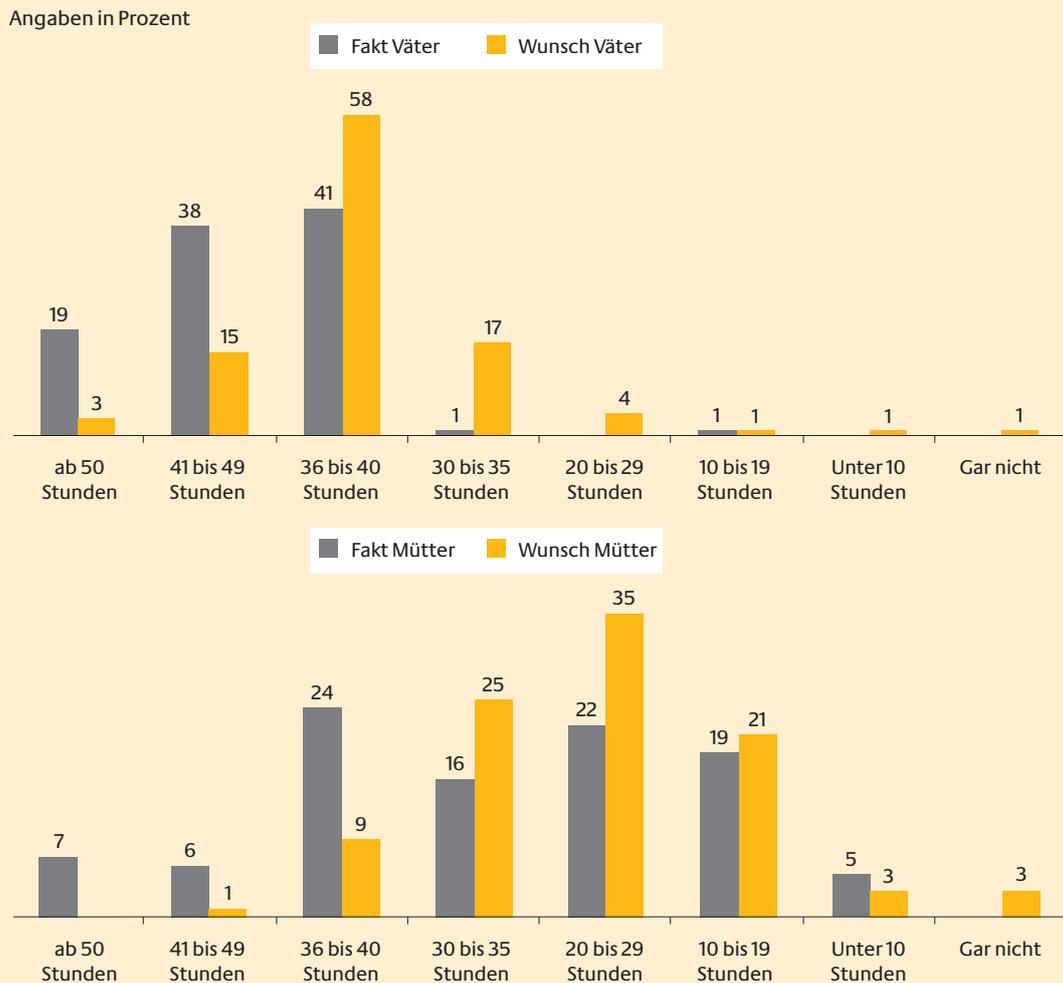


Quelle: IfD-Archiv-Nr. 5259

Der größte Teil der Unternehmen geht davon aus, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf trotz der Krise weiter an Bedeutung gewinnen wird – denn 44 Prozent der Unternehmen rechnen auch künftig mit Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Um für qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter attraktiv zu sein, müssen die Unternehmen auch die Bedürfnisse von Familien berücksichtigen. Das wichtigste Thema betrieblicher Familienpolitik ist die Arbeitszeit. Die meisten Eltern mit minderjährigen Kindern wünschen sich kürzere Arbeitszeiten (vgl. Abb. 21). Derzeit machen 57 Prozent der Väter Überstunden (41 und mehr Wochenstunden); knapp ein Fünftel arbeitet sogar mehr als 50 Wochenstunden. Für Väter ist das wichtigste Thema die Reduzierung der Überstunden. Knapp 60 Prozent der Väter wollen im Korridor zwischen 36 bis 40 Stunden, also der tariflich festgelegten Arbeitszeit, arbeiten. Für immerhin fast ein Viertel wäre Teilzeitarbeit eine gute Alternative; der überwiegende Teil wünscht eine vollzeitnahe Teilzeit ab 30 Wochenstunden.

Abb. 21: Tatsächliche und gewünschte wöchentliche Arbeitszeiten von erwerbstätigen Eltern mit minderjährigen Kindern (2009)



Quelle: IfD-Archiv-Nr. 10036

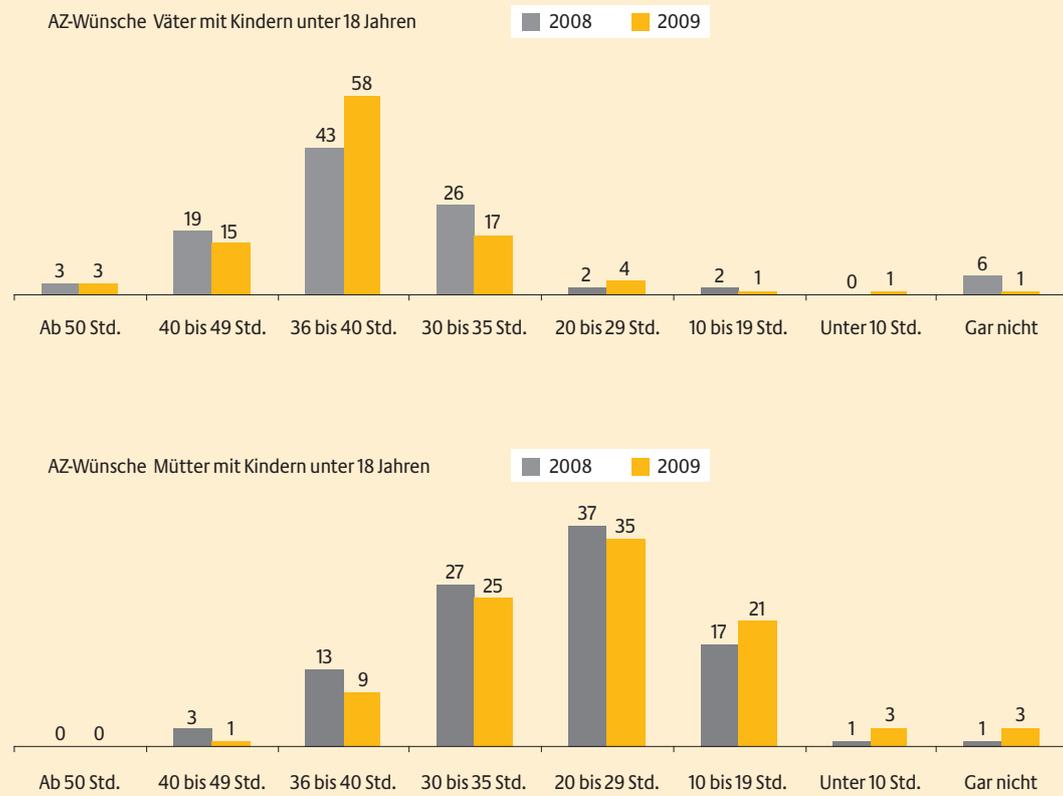
Bei den Müttern sind derzeit 37 Prozent in Vollzeit erwerbstätig (36 und mehr Wochenstunden), dies wünschen aber nur 10 Prozent. Demgegenüber hätten 60 Prozent der Mütter gerne Arbeitszeiten im Umfang zwischen 20 und 35 Wochenstunden. Insgesamt wollen alle Erwerbstätigen ihre Arbeitszeiten reduzieren; teilzeitbeschäftigte Mütter dagegen würden ihre Arbeitszeiten gerne etwas verlängern. Eine wöchentliche Arbeitszeit zwischen 25 und 35 Stunden ist dabei das am häufigsten gewünschte Modell.³

Unternehmen sind gefordert, flexiblere Teilzeitmodelle anzubieten, die den Beschäftigten mehr Gestaltungsspielraum ermöglichen. Ein Beispiel sind „Aufstocker-Modelle“, bei denen die Beschäftigten nach der Elternzeit ihre Arbeitszeiten langsam aufstocken können, bis sie fast in Vollzeit arbeiten. Solche Aufstocker-Modelle bieten nach eigenen Angaben derzeit 39 Prozent der Unternehmen für Beschäftigte an, die aus der Elternzeit zurückkehren; weitere 12 Prozent der Unternehmen überlegen, solche Arbeitszeitregelungen einzuführen (IfD-Archiv-Nr. 5259).

³ Dies ist auch aus anderen Studien bekannt: vgl. Klenner, Christina/Pfahl, Svenja (2008): Jenseits von Zeitnot und Karriereverzicht – Wege aus dem Arbeitszeitdilemma. Arbeitszeiten von Müttern, Vätern und Pflegenden, WSI-Diskussionspapier Nr. 158, Düsseldorf.

Abb. 22: Veränderung der Arbeitszeitwünsche von Eltern im Vergleich zum Vorjahr

Angaben in Prozent



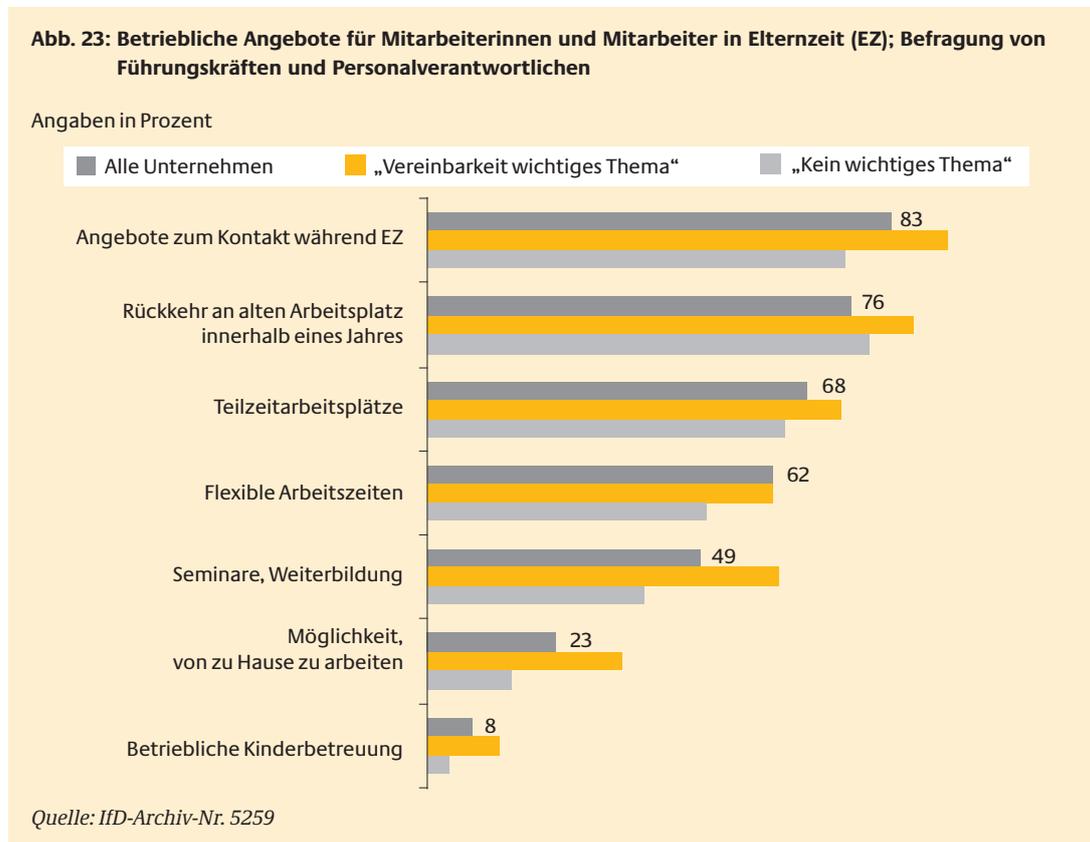
Quelle: IfD-Archiv-Nr. 10023 & 10036

Im Vergleich zum Vorjahr zeigen sich deutliche Veränderungen der Arbeitszeitwünsche von Müttern und Vätern (vgl. Abb. 22). Es scheint, als würde in Zeiten der Krise auf das Bekannte und Bewährte gesetzt: Im Jahr 2009 wollen 15 Prozent mehr Väter in Vollzeit beschäftigt sein als noch 2008, gleichzeitig sinkt das Interesse an vollzeitnaher Teilzeit (30 bis 35 Wochenstunden) um neun Prozent. Bei den Müttern zeigt sich im Gegenteil ein größeres Interesse an „klassischen“ Teilzeitstellen im Umfang von weniger als 20 Wochenstunden und ein Rückgang des Interesses an einer Vollzeitbeschäftigung.

Der Anteil derjenigen Mütter, die gar nicht erwerbstätig sein wollen, ist ebenfalls angestiegen – auch bei den nicht erwerbstätigen Müttern. Paradoxe Weise zeigt sich, dass gerade Mütter in Zeiten der Krise ihre Wünsche nach Erwerbstätigkeit eher zurücknehmen und ihre Arbeitszeiten reduzieren wollen. Es scheint, als wollten sie „Platz“ machen oder auf Erwerbstätigkeit verzichten, sobald es auf dem Arbeitsmarkt enger wird. Das ist bedauerlich, denn gerade ihre Arbeitsplätze sind bislang weniger von der Krise betroffen und zur Absicherung des Familieneinkommens von hoher Bedeutung.

Neben den Arbeitszeiten ist der berufliche Wiedereinstieg nach der Elternzeit für viele Beschäftigte ein schwieriges Vereinbarkeitsthema. Aus Sicht der Unternehmen ist es grundsätzlich wünschenswert, qualifizierte Arbeitskräfte zu halten und einen möglichst schnell-

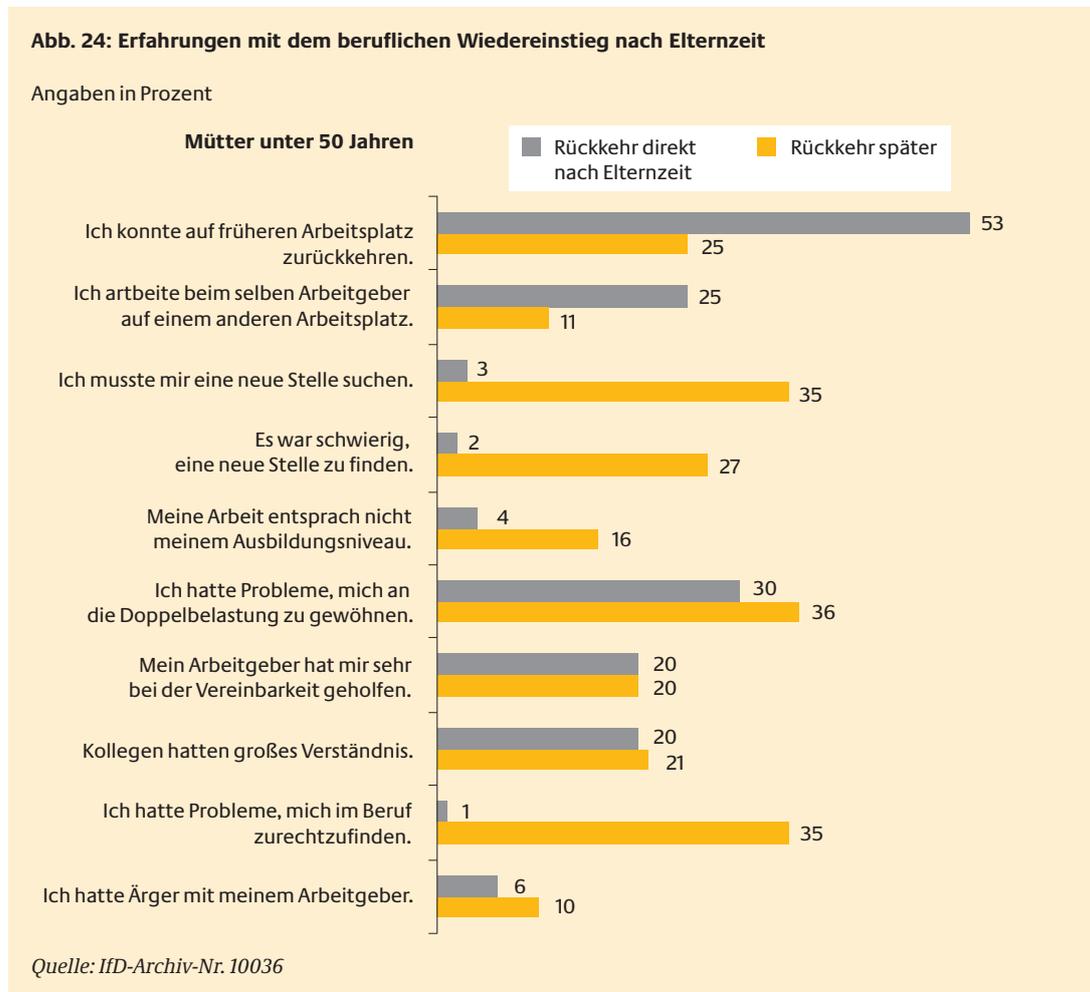
len beruflichen Wiedereinstieg zu ermöglichen, um Dequalifizierungen oder Kosten von Neueinstellungen zu vermeiden. 2009 sagten knapp drei Viertel der Verantwortlichen in deutschen Unternehmen, dass eine gute betriebliche Vereinbarkeitspolitik auch betriebswirtschaftliche Vorteile bringe. Verschiedene betriebliche Angebote sollen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Elternzeit daher den Wiedereinstieg erleichtern (vgl. Abb. 23).



83 Prozent der Unternehmen haben für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Elternzeit Kontaktangebote, bei 76 Prozent der Firmen gibt es die Möglichkeit, im Rahmen eines Jahres auf denselben Arbeitsplatz zurückzukehren. Teilzeitarbeitsplätze und flexible Arbeitszeiten bieten etwa zwei Drittel der Unternehmen an. Bei Firmen, die die Vereinbarkeit für ein wichtiges Thema halten, gibt es mehr Angebote als bei denjenigen, die der Vereinbarkeit keine besondere Bedeutung zumessen.

Für die Erwerbstätigkeit vieler Eltern ist die Erwerbsunterbrechung im Rahmen der Elternzeit nach wie vor ein bedeutender Einschnitt. Besonders für Mütter – perspektivisch aber auch für Väter – stellt sich also die Frage, welche Auswirkungen die Familienpause auf die Berufstätigkeit hat. Dies wird grundsätzlich kritisch eingeschätzt: Insgesamt glauben 43 Prozent der Bevölkerung, dass Erwerbstätige, die Elternzeit nehmen und danach wieder in Vollzeit arbeiten, schlechtere Berufsaussichten haben als Erwerbstätige ohne Unterbrechung; 16 Prozent glauben das nicht (ohne Abb.). Interessanterweise ist die Haltung der Personalverantwortlichen in Unternehmen zur Elternzeit weniger skeptisch: 57 Prozent sagen, Elternzeit habe keine Folgen für die Berufsaussichten, lediglich 35 Prozent sehen negative Auswirkungen.

Insgesamt sind 79 Prozent der Mütter mit Kindern unter 18 Jahren nach der Elternzeit wieder in den Beruf zurückgekehrt. 34 Prozent arbeiten direkt im Anschluss an die Elternzeit wieder und 44 Prozent zu einem späteren Zeitpunkt. Dennoch schaffen es trotz bestehender Angebote nicht alle Mütter, die dies möchten, nach einer familienbedingten Auszeit wieder in den Beruf einzusteigen. So sagen heute knapp die Hälfte der nicht erwerbstätigen Mütter, dass sie gerne wieder arbeiten würden (ohne Abb.).

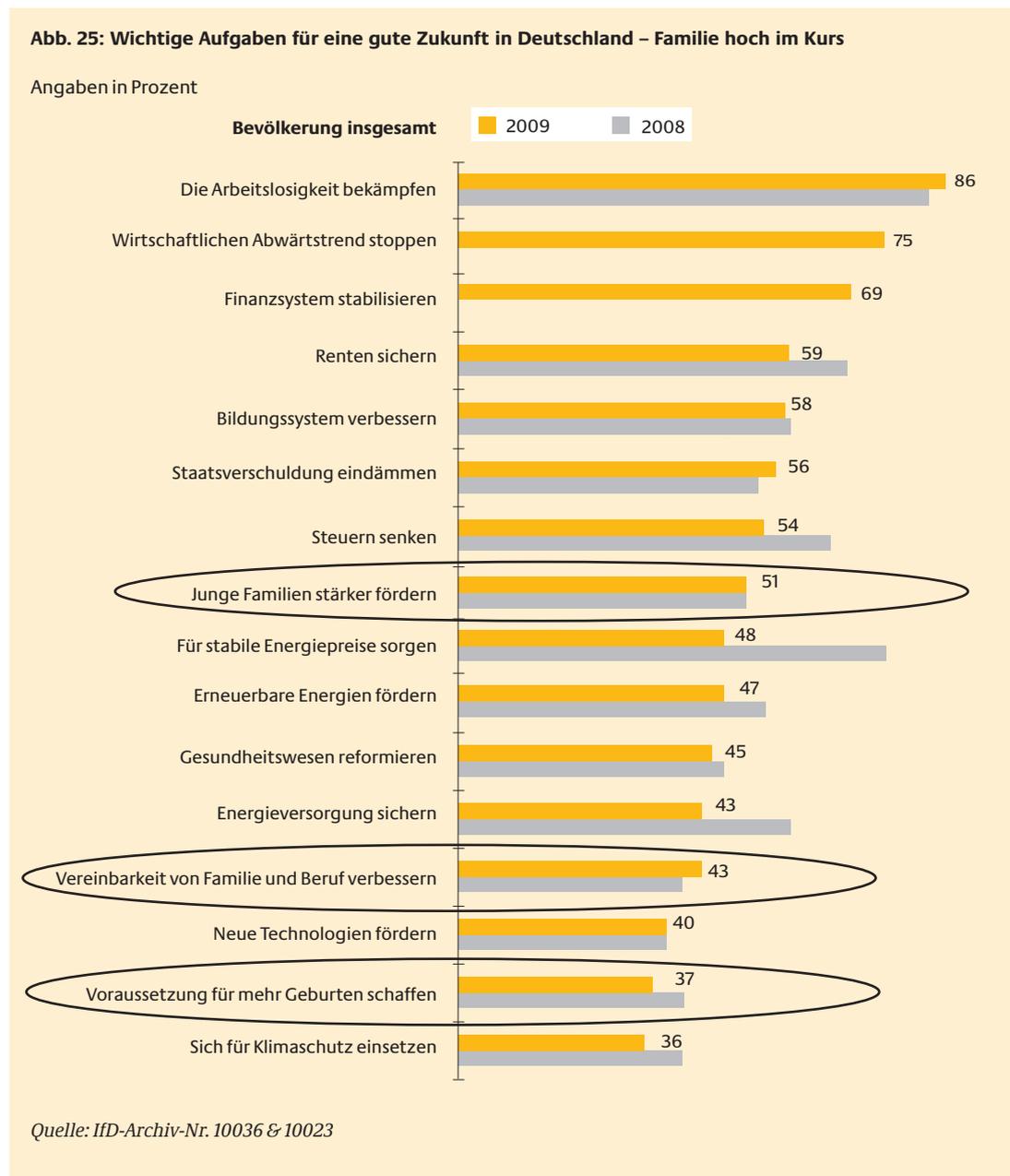


Eine gelungene Berufsrückkehr hängt – neben betrieblichen Rahmenbedingungen – auch vom Zeitpunkt des Wiedereinstiegs ab (vgl. Abb. 24). Mütter, die direkt nach der Elternzeit wieder gearbeitet haben, konnten mehrheitlich auf ihren Arbeitsplatz oder zu ihrem Arbeitgeber zurückkehren, während Mütter mit längerer Erwerbsunterbrechung stärker von Arbeitslosigkeit und Dequalifizierung betroffen waren. 35 Prozent der Letzteren mussten eine neue Stelle suchen und 27 Prozent hatten Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche. Weiterhin berichten 35 Prozent der später Zurückgekehrten von Schwierigkeiten, sich im Beruf zurechtzufinden; dies war nur bei einem Prozent der Frauen mit frühem Wiedereinstieg der Fall. Für einen gelungenen Wiedereinstieg nach der Elternzeit ist also aus Sicht der Betroffenen wie auch aus Sicht der Arbeitgeber eine zeitige Rückkehr hilfreich.

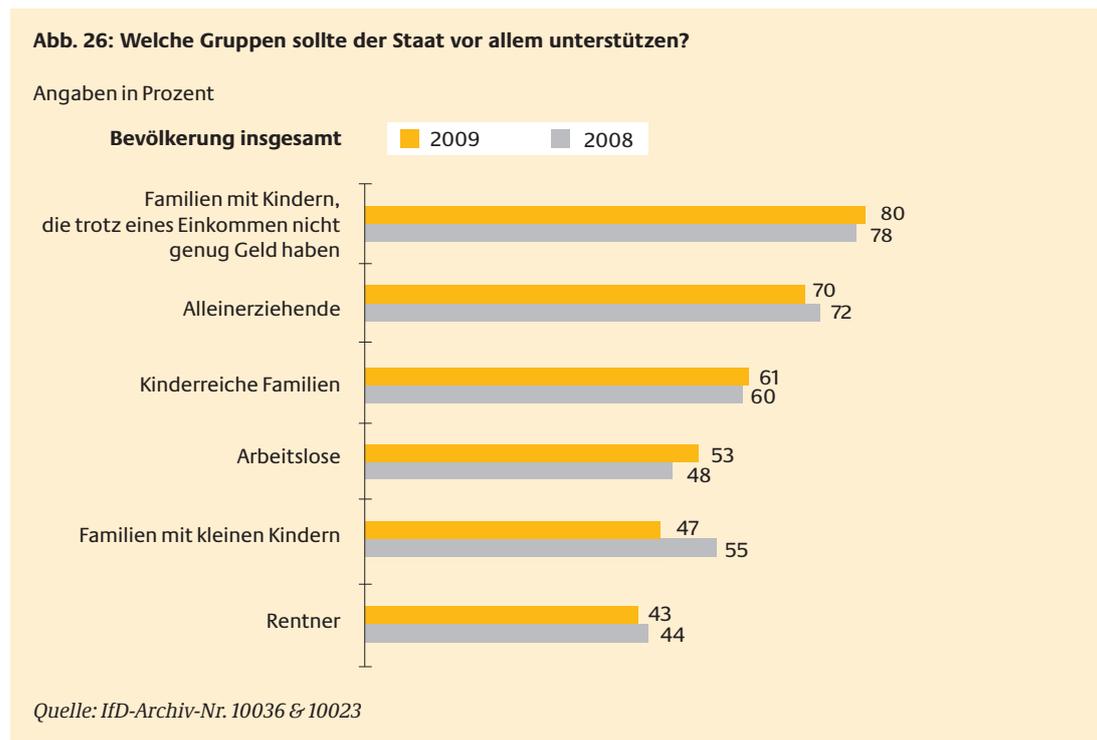
IV.

Handlungsfelder in der Familienpolitik

Die höchste Bedeutung messen die Befragten derzeit Maßnahmen zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise bei (vgl. Abb. 25). Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die Stabilisierung der wirtschaftlichen Situation erhalten verständlicherweise die höchste Priorität. Trotzdem bleibt die Familienpolitik im Vergleich zu anderen politischen Themen hoch im Kurs. Unter den wichtigsten fünfzehn Aufgaben werden – wie im Vorjahr – familienpolitische Themen gleich dreimal genannt.



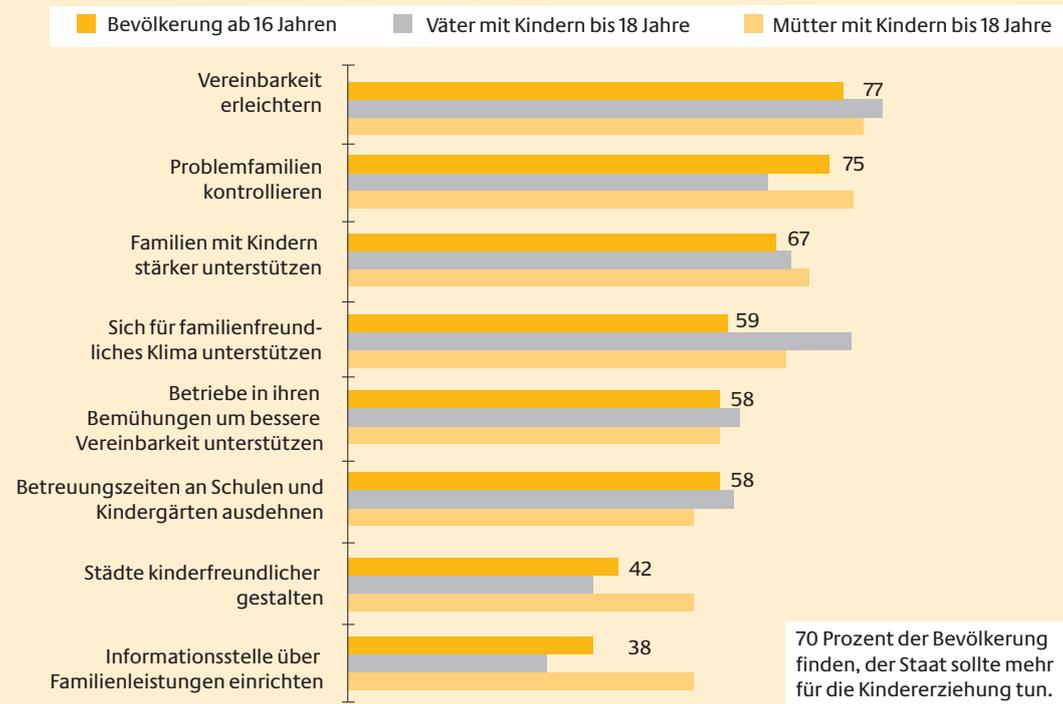
Auch bei der Frage, um welche Gruppen der Staat sich vor allem kümmern sollte, gelten die Familien weiterhin als Gruppe, die besonders auf staatliche Unterstützung angewiesen ist (vgl. Abb. 26). 80 Prozent der Bevölkerung finden, dass Familien, die trotz Erwerbstätigkeit nicht genug Geld haben, unterstützt werden sollten. 70 Prozent halten die Unterstützung von Alleinerziehenden für besonders wichtig und 61 Prozent die Hilfe für kinderreiche Familien. Im Vergleich zum Vorjahr haben sich diese Einschätzungen wenig verändert. Etwas weniger gewichtet wird hingegen die generelle Unterstützung von Familien mit kleinen Kindern.



Die Erwartungen an die Rolle der Politik sind hoch – 70 Prozent der Bevölkerung finden, dass der Staat mehr für die Kindererziehung in Schulen und Kindergärten tun sollte. Die Eltern sehen also eine gemeinsame Verantwortung für die Erziehung. Der Staat soll dabei – so die Meinung der Mehrheit der Bevölkerung – vor allem die passenden Rahmenbedingungen für ein gutes Aufwachsen in den Familien schaffen (vgl. Abb. 27).

Abb. 27: Welchen Beitrag soll der Staat zur Kindererziehung leisten?

Angaben in Prozent



Quelle: IfD-Archiv-Nr. 10036

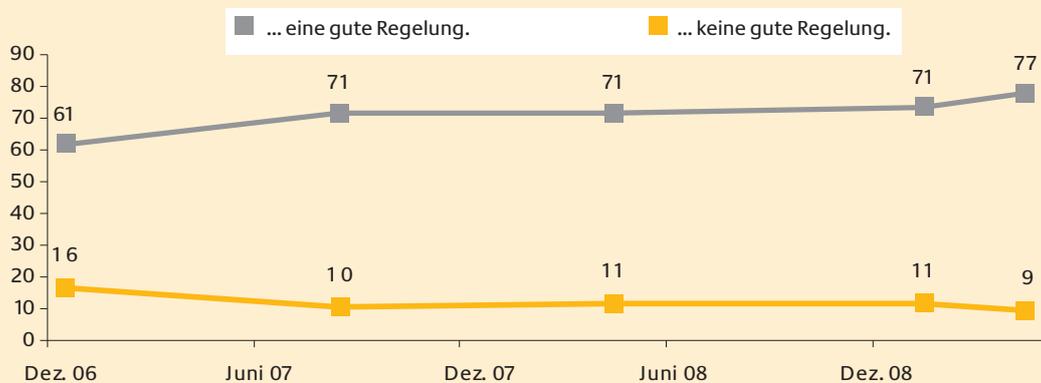
Dazu gehören an erster Stelle eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, mehr Unterstützung für Familien und eine Ausweitung von Betreuungseinrichtungen und Betreuungszeiten. Drei Viertel der Bevölkerung finden es aber auch wichtig, dass der Staat Problemfamilien stärker kontrolliert und bei Krisenfällen in die Kindererziehung eingreift. Vor allem Väter finden zudem, dass der Staat sich für ein familienfreundliches Klima einsetzen sollte (Zustimmung bei Vätern 78 Prozent bei Müttern 68 Prozent). Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung zeigt sich hier am deutlichsten, dass die Lebensform Familie schützens- und unterstützenswert ist.

Neben der generellen Rolle des Staates in der Familienpolitik und in der Erziehung wurde die Bevölkerung auch zur Bewertung der familienpolitischen Schwerpunkte der letzten Jahre befragt. Eine Leistung, die Familien mit kleinen Kindern stärker unterstützt, ist das 2007 eingeführte Elterngeld. Diese Leistung wird überwiegend sehr positiv bewertet – die Zustimmung hat sich seit der Einführung weiter verstärkt. Im April 2009 meinten mehr als drei Viertel der Bevölkerung in Deutschland, das Elterngeld sei eine gute Regelung (Abb. 28). Die Zustimmung bei Verantwortlichen in deutschen Unternehmen ist sogar noch höher: 85 Prozent bewerteten das Elterngeld positiv, nur 7 Prozent lehnten es ab.

Abb. 28: Bewertung des Elterngeldes

Angaben in Prozent

Bevölkerung insgesamt: Das Elterngeld ist ...



Quelle: IfD-Archiv-Nr. 10036

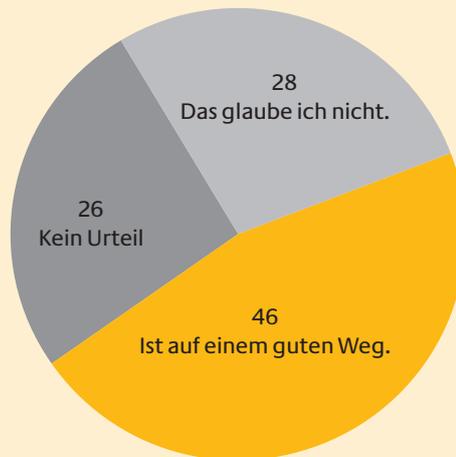
In der aktuellen Regelung verlängert sich das Elterngeld um zwei Monate, wenn diese der Partner in Anspruch nimmt – eine Regelung, die es vor allem jungen Vätern ermöglichen soll, Zeit mit ihren Kindern zu verbringen. Auch diese Partnermonate werden überwiegend positiv in der Bevölkerung wie auch in Unternehmen bewertet (ohne Abb.): 71 Prozent der Verantwortlichen in deutschen Unternehmen halten es für eine gute Sache, wenn Väter ihre Arbeitszeit für Kinderbetreuung vorübergehend reduzieren, und sogar eine Erwerbsunterbrechung der Väter wird von zwei Dritteln befürwortet (IfD-Archiv-Nr. 5259). Als eine Reformoption wird die Ausweitung der Partnermonate im Rahmen des Elterngeldes diskutiert. Die derzeitige Aufteilung findet die Hälfte der Bevölkerung gut; mehr als diese zwei Monate befürwortet ein Fünftel der Bevölkerung, der Rest ist dazu unentschieden (ohne Abb.).

Eine weitere neue Regelung zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist die unbezahlte sechsmonatige Pflegezeit, die beim Eintreten eines Pflegefalls in der Familie genommen werden kann. Die Vereinbarkeit von Pflege und Erwerbstätigkeit ist ein zunehmendes Problem, das vor allem Frauen in den mittleren Lebensjahren betrifft, da in der Regel sie es sind, die sich um die Pflegebedürftigen kümmern. Die neue Pflegezeit wird von zwei Dritteln der Bevölkerung als eine gute Regelung bewertet. Allerdings gehen auch fast 80 Prozent der Bevölkerung davon aus, dass die Pflegezeit zugleich mit beruflichen Nachteilen einhergeht (ohne Abb.).

Als wichtigstes Handlungsfeld in der Familienpolitik wird von zwei Dritteln der Bevölkerung eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf genannt. Zentral sind hierfür flexible Arbeitszeitmodelle und eine bedarfsorientierte Kinderbetreuung (vgl. Kapitel 2). Eine wichtige familienpolitische Maßnahme für die Verbesserung der Betreuungssituation ist der Ausbau der frühkindlichen Betreuung für unter Dreijährige.

Abb. 29: Eltern mit Kindern bis 18 Jahre zum Betreuungsausbau in der eigenen Kommune

Angaben in Prozent



Quelle: IfD-Archiv-Nr. 10036

Ab 2013 wird es ein Recht auf einen Betreuungsplatz für alle Kinder ab dem ersten Lebensjahr geben. Damit das Ziel einer Bereitstellung von Betreuungsplätzen für 35 Prozent aller unter Dreijährigen erreicht wird, müssen die Kommunen bereits jetzt aktiv den Betreuungsausbau vorantreiben. Dies wird von der Mehrheit der Eltern mit minderjährigen Kindern gewürdigt (vgl. Abb. 29). Knapp die Hälfte der Eltern sieht den Ausbau in der eigenen Kommune auf einem guten Weg, 28 Prozent sind eher skeptisch, ein Viertel ist unentschieden.

Die weiterhin hohe Priorität von Familienpolitik und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf als Zukunftsaufgabe zeigt, welche hohe Bedeutung der Familienpolitik auch gerade in Zeiten der Krise zukommt. Denn Familie ist ein Sicherheitsnetz, auf das ein Großteil der Bevölkerung baut. Allerdings sind Familien häufig unter Druck, vor allem wenn sie noch kleine Kinder haben. Daher besteht bei der Vereinbarkeit und der Situation in den Betrieben weiterhin ein großer Handlungsbedarf. Hierfür ist vor allem ein bedarfsgerechter Ausbau der Kinderbetreuung für alle Altersgruppen und insbesondere auch Ganztagsbetreuung für Schulkinder erforderlich. Weiterhin sollten auch Unternehmen die Vereinbarkeit ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stärker fördern, vor allem durch flexible Arbeitszeitregelungen.

V. Datenquellen und Literatur

Baier, Dirk/Pfeiffer, Christian et al. (2009): Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt. Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen e. V., Forschungsbericht Nr. 107, Hannover.

forsa-Institut (2009): Zeitstress von berufstätigen Eltern, im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, unveröffentlicht, Mai 2009.

Institut für Demoskopie Allensbach (2006): Generationen-Barometer 2006, Allensbacher Archiv IfD-Umfrage 4297.

Institut für Demoskopie Allensbach (2008): Monitor-Umfrage Familienleben und Familienpolitik. Ergebnisse einer Bevölkerungsumfrage im Juli 2008, Allensbacher Archiv IfD-Umfrage 10023.

Institut für Demoskopie Allensbach (2009): Elterngeld, Elternzeit und Vereinbarkeit von Familie und Beruf vor dem Hintergrund des Konjunktureenbruchs. Einstellungen der Verantwortlichen in deutschen Wirtschaftsunternehmen im März 2009, Allensbacher Archiv IfD-Umfrage 5259.

Institut für Demoskopie Allensbach (2009): Generationen-Barometer 2009, Allensbacher Archiv IfD-Umfrage 5256.

Institut für Demoskopie Allensbach (2009): Monitor-Umfrage Familienleben und Familienpolitik 2009. Ergebnisse einer Bevölkerungsumfrage im April 2009, Allensbacher Archiv IfD-Umfrage 10036.

Klenner, Christina/Pfahl, Svenja (2008): Jenseits von Zeitnot und Karriereverzicht – Wege aus dem Arbeitszeitdilemma. Arbeitszeiten von Müttern, Vätern und Pflegenden, WSI-Diskussionspapier Nr. 158, Düsseldorf.



Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

Bezugsstelle:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
Tel.: 0 18 05/77 80 90*
Fax: 0 18 05/77 80 94*
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
www.bmfsfj.de

Erstellt durch: Dipl.-Soz. Karsten Kassner

Stand: Juni 2009, 1. Auflage

Bildnachweise: www.fotolia.com

© Astock, © Fotolia IV, © Monkey Business

Gestaltung: www.avitamin.de

Druck: DruckVogt GmbH, Berlin

Für weitere Fragen nutzen Sie unser

Servicetelefon: 0 18 01/90 70 50**

Fax: 0 30 18/5 55 44 00

Montag–Donnerstag 9–18 Uhr

E-Mail: info@bmfsfj.service.bund.de

* jeder Anruf kostet 14 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz,
abweichende Preise aus den Mobilfunknetzen möglich

** nur Anrufe aus dem Festnetz,
3,9 Cent pro angefangene Minute